Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die amtlich gesperrte Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 6 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 8. Januar 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Röstkaffeepreis.

wp. **Köln,** 7. Jan. (Tel.) Der Verein Deutscher Kaffee-Groß-Händler und -Röster e. V., Köln, stellte heute für guten Röstkaffee einen Verbraucherpreis von Mk 3.— bis Mk. 5.— je ½ Kilo je nach Qualität fest.

Dankestelegramm des Königs von Italien an den Reichspräsidenten.

wtb **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Auf das Beileidstelegramm des Herrn Reichspräsidenten anläßlich des Ablebens der Königinmutter erwiderte der König von Italien: „Zugleich im Namen der Königin spreche ich Ew. Exzellenz meinen lebhaften Dank aus für die Teilnahme an unserem Schmerz in dieser traurigen Stunde. Victor Emanuel."

Dr. Luther wieder in Berlin.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Reichskanzler Dr. Luther ist heute abend wieder in Berlin eingetroffen. Er wird im Laufe des Freitags vom Reichspräsidenten zum Vortrag empfangen werden.

Der Vorsitzende der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Die Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer heutigen Sitzung den sozialdemokratischen Abgeordneten Haß wiederum zu ihrem Vorsteher.

Amtliche Großhandelsindexziffer für den 6. Januar.

wtb **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Die für den Durchschnitt des Monats Dezember auf den 6. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes stieg gegenüber dem Stande vom 30. 12. (121,2) um 0,3 v. H. auf 121,6. Höher lagen die Preise für Weizen, Fleisch, Baumwollgarn, Schwingflachs, Blei und Kupfer. Gesunken sind die Preise für Roggen, Hafer, Butter, Schmalz, Milch, einige Textilrohstoffe, Baumwollgewebe und Zink. Von den Hauptgruppen zogen die Agrarerzeugnisse von 115,9 auf 116,7 oder um 0,7 v. H. an, während Industriestoffe mit 131,0 (Vorwoche 131,1) nahezu unverändert blieben. Für den Durchschnitt des Monats Dezember ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindexziffer von 121,1 im Durchschnitt November auf 121,5 oder um 0,3 v. H.

Geschäftspost mit Wohlfahrtsbriefmarken.

wtb **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Eine Reihe Berliner Großbanken teilte der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe mit, daß sie ihre Geschäftspost für einen gewissen Zeitraum ausschließlich mit Wohlfahrtsbriefmarken frankiert haben. Die Deutsche Bank, die Direktion der Diskontogesellschaft, die Darmstädter und Nationalbank und die Dresdner Bank überwiesen eine Spende von je 2000 Mark. Auch im Reiche folgten zahlreiche Firmen der Anregung, für einen oder mehrere Tage statt gewöhnlicher Briefmarken nur Wohlfahrtsbriefmarken zu verwenden, um auf diese Weise trotz der ungünstigen Wirtschaftslage einen Beitrag zur Bekämpfung der Notstände zu geben.

Konkurse und Geschäftsaussichten im Deutschen Reich.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Dezember 1925 durch den Reichsanzeiger 1660 neue Konkurse ohne die wegen Mangel an Masse abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 1388 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat sind 1343 bzw. 967.

Paßerleichterungen für die Leipziger Messe.

wtb. **Leipzig,** 7. Jan. (Tel.) Um den Besuchern der Leipziger Frühjahrsmesse eine weitgehende Erleichterung des Messebesuches zu gewähren, hat das Auswärtige Amt der Anregung des Leipziger Messe-Amtes stattgegeben, und die deutschen Paß-Stellen im Auslande angewiesen, alle durch die Vermittlung der ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Messeamtes eingeholten Paß-Sichtvermerke gebührenfrei zu erteilen.

Zum Coßmannprozeß.

wtb. **München,** 7. Jan. (Tel.) Wie der Landesdienst des Süddeutschen Korrespondenzbüros von maßgebender Seite erfährt, ist die Entscheidung der zuständigen Stellen über die Frage, ob das im Coßmannprozeß gefällte Urteil gegen den Redakteur der Münchener Post, Gruber, unter die bayrische Amnestie falle, noch nicht getroffen worden.

Gründung einer neuen Zeitung in Straßburg.

wtb. **Paris,** 7. Jan. (Tel.) Wie das Echo de Paris mitteilt, wird demnächst in Straßburg eine Tageszeitung mit dem Titel „Brücke" erscheinen, die die gleiche Politik vertritt, wie das Wochenblatt „Die Zukunft". Das Blatt wird also in den Dienst der autonomistischen Bewegung treten. Es wird täglich zweimal erscheinen. Der bekannte Literat Rene Schickele wird Direktor und Chefredakteur sein. Als Mitarbeiter für das Blatt sind gewonnen der ehemalige Reichskanzler Wirth für Deutschland und Nitti für Italien sowie Vandervelde für Belgien.

Annahme des Vertrauensvotums für Briand.

wtb. **Paris,** 7. Jan. (Tel.) Der Senat hat das Vertrauensvotum für das Kabinett Briand angenommen.

Erkrankung des Kardinals Mercier.

wtb **Paris,** 7. Jan. (Tel.) Wie Havas aus Brüssel meldet, hat Kardinal Mercier gestern abend auf seinen Wunsch die Sterbesakramente empfangen, obwohl eine Verschlimmerung in seinem Befinden nicht eingetreten ist.

Flug Paris—Amsterdam in kaum 2 Stunden.

wtb **Paris,** 7. Jan. (Tel.) Wie Havas berichtet, hat ein französisches Transportflugzeug mit acht Passagieren an Bord heute vormittag die Strecke Paris—Amsterdam in 1 Stunde 50 Minuten, also mit einer Stundengeschwindigkeit von 204 Kilometer, zurückgelegt.

Dr. Stresemann und die Wilsonstiftung.

pw. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Das Berl. Tgbl. meldet aus Newyork, daß die Verwalter der Woodrow-Wilson-Stiftung beschlossen haben, den für eine altruistische Tat ausgesetzten Preis für das Jahr 1925 nicht zu verteilen. Es sei ursprünglich eine Dreiteilung des Preises geplant gewesen, und zwar sollten Chamberlain, Briand und Dr. Stresemann sich in den Preis teilen für ihre Verdienste um das Zustandekommen des Locarnovertrages. Dr. Stresemann habe jedoch die Annahme des Wilson-Preises abgelehnt. Das Berl. Tageblatt bemerkt zu dieser auch von der Pariser Ausgabe der Times gebrachten Nachricht: Die Zuteilung des Preises war an die Bedingung geknüpft, daß die Preisträger ihn selbst in Washington am 28. Dezember in Empfang nehmen sollten. Da das für Dr. Stresemann nicht möglich war, ergebe sich die Ablehnung. Der Akt des guten Willens, der in der Anfrage durch das amerikanische Komitee lag, soll darum nicht weniger anerkannt werden. Der Lokal-Anzeiger schreibt zu der Angelegenheit, daß der Stiftung ein ähnlicher Bescheid wie der Dr. Stresemanns auch von den übrigen Preisträgern zugegangen sein dürfte.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Zu den Pressemeldungen über die Zuteilung des Preises der Wilsonstiftung an den deutschen Außenminister Stresemann erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes: Daß dem deutschen Außenminister von der deutschen Stiftung der Preis für das Jahr 1925 angeboten worden ist, trifft nicht zu. Vielleicht stehen die Pressemeldungen in Zusammenhang mit den Nachrichten, daß in gewissen amerikanischen Kreisen der Gedanke erwogen wurde, den Preis der Wilsonstiftung an die, an dem Vertragswerk von Locarno beteiligten Staatsmänner zu verteilen und diese Staatsmänner zur Entgegennahme des Preises für den 28. Dezember, an dem Geburtstage Wilsons, nach Amerika einzuladen. Eine Verwirklichung wäre, soweit der deutsche Außenminister dabei in Frage käme, von vornherein unmöglich gewesen, weil eine Reise des Leiters der deutschen Außenpolitik nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu dem gegebenen Termin oder später, nach Lage der Verhältnisse nicht in Betracht kommen könnte.

wtb. **Newyork,** 7. Jan. (Tel.) Der Präsident der Woodrow-Wilson-Stiftung Davis erklärte gestern abend, daß die Stiftung die Verleihung eines Preises für das Jahr 1925 nicht beschlossen und niemanden einen Preis angeboten habe. Nach der Konferenz von Locarno sei der Stiftung dringend empfohlen worden, in irgend einer Weise denjenigen, die der Konferenz zu ihrem Erfolge verholfen haben, eine Anerkennung zuteil werden zu lassen. Die Ausgezeichneten sollten dem am 28. Dezember stattfindenden Gründungsfest beiwohnen, um den Preis in Empfang zu nehmen. Der ausführende Ausschuß der Stiftung hat indessen beschlossen, daß es nicht tunlich und zweckmäßig sein werde, zu dieser Zeit Preise zu verteilen. Davis erklärte weiter, wenn man gerecht sein wolle, so sei es doch schwierig zu glauben, daß jemand, — welcher Ansicht er auch über Wilson sei — den Preis abgelehnt hätte, wenn er ihm von der Stiftung für die Betätigung jenes Geistes angeboten worden wäre, der ihn in Locarno beseelt haben müsse. Man nehme an, daß die deutsche Verfassung die offizielle Annahme eines Preises von einem fremden Staate nicht gestatte.

Die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) (Mitteilung des Nachrichtenbüros des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.) Der Rechtsausschuß des Reichstages begann heute mit seinen Beratungen über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früheren regierenden Fürstenhäusern. Zur Behandlung standen drei Anträge, zunächst ein demokratischer, der die Länder ermächtigen soll, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung, soweit sie noch nicht stattgefunden hat, durch Landesgesetz unter Ausschluß des Rechtsweges zu regeln, dann zwei kommunistische Anträge, die das Vermögen der ehemals regierenden Fürsten ohne Entschädigung enteignen und alle Rechtsstreitigkeiten darüber bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung ausgesetzt wissen wollen. Von dem Vertreter des preußischen Finanzministeriums wurde eine Denkschrift vorgelegt, die sehr ausführlich die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und dem vormals regierenden Königshause behandelt. In der Hauptsache sei die Beurteilung des vermögensrechtlichen Verhältnisses des Hauses Hohenzollern zum preußischen Staat abhängig davon, in welchem Sinne und in welchem Umfange der Grundbesitz, der in der älteren Zeit den Kern der Vermögensrechte der landesherrlichen Familie bildete, als Domänengut in das Eigentum des Staates überginge.

Nach den Freiheitskriegen verursachte die reaktionäre Bewegung die grundlegenden Bestimmungen des allgemeinen Landrechts rückwärts zu revidieren. Sie fand in der Uebernahme der Domänenverwaltung durch das Hausministerium ihren Ausdruck, scheiterte aber an der März-Revolution von 1848, wenigstens soweit sie darauf abzielte, das Eigentum an den Domänen im ganzen wieder dem Königlichen Hause zuzusprechen. Im Verlaufe der weiteren Jahrzehnte wurden die Einkünfte aus dem sogenannten Kronfideikommißfonds und den dem Königlichen Hause vorbehaltenen land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz dazu verwendet, Kapitalien anzusammeln und neue Besitzungen zu erwerben, die nach Maßgabe der Grundbestimmungen des allgemeinen Landrechtes in der Regel Privatvermögen der landesherrlichen Familie wurden. Soweit Erlöse aus der Veräußerung von Vermögen des regierenden Hauses zu Neuerwerbungen verwandt würden, blieb die Rechtslage ungeklärt. Ebenso blieb die Rechtslage der Mobilien, die das Königliche Haus besaß (Ausstattung der Schlösser, Kroninsignien und Juwelen) ungeklärt.

Der französische Franken.

wtb. **Köln,** 7. Jan. (Tel.) Die Kölnische Zeitung veröffentlicht in ihrer Nummer 18 vom 7. Januar unter der Ueberschrift: „Der französische Franken" einen offenen Brief des bekannten englischen Wirtschaftspolitikers J. M. Keynes an den französischen Finanzminister, dessen Vorschläge für eine Festigung der französischen Währung auch die sorgfältige Beachtung der deutschen Wirtschaft verdienen. Keynes versucht, das Problem des französischen Frankens technisch zu zergliedern, was nach seiner Ansicht in Paris vernachlässigt wird. Die Aufgabe des französischen Finanzministers könne nicht sein, weitere Steuern auszudenken, sondern eine Verwaltung aufzurichten, die imstande ist, die bestehenden Steuern auch wirklich einzutreiben. Die nächste Aufgabe müsse sein, die Geldansprüche des Rentners herabzusetzen, um den Steuerzahler zu entlasten. Von den drei Wegen, die zu diesem Ziele führen, schlägt Keynes die Erhöhung der Preise im Innern vor, um das Mißverhältnis zwischen Frankenkurs und innerer Kaufkraft auszugleichen. Vorläufig betrügen die Preise der reinen Inlandserzeugnisse nicht viel mehr als die halben Weltmarktpreise. Wenn die Kaufkraft im Innern ebenso schnell gefallen wäre, wie der Wechselkurs, so würde die Last des nationalen Schuldendienstes um ein Drittel vermindert werden. Aufgabe der französischen Finanzpolitik müßte sein, die Steigerung der Preise im Innern in einer möglichst wissenschaftlichen und planmäßigen Weise vorzunehmen. Die Stabilisierung des Frankenkurses hält Keynes nach den Erfahrungen, die inzwischen bei der Festigung europäischer Währungen gemacht worden sind, nicht für sehr schwierig. Nach seiner Ansicht ist nichts anderes erforderlich, als daß die Bank von Frankreich erklärt, sie werde wenigstens für zwei Jahre Dollarwechsel gegen Franken in unbegrenzter Höhe geben, und daß sie bereit sei, Gold zu diesem Zweck zu benutzen. Diese Maßnahme würde Vertrauen erregen, das übrige sei eine Sache der Zeit. Wenn die Preise im Innern allmählich dem Wechselkurs gleichkämen und der Eingang der Steuern glatter und ergiebiger würde, würden die Haushaltseinnahmen von Monat zu Monat steigen und den Staatshaushalt endlich ins Gleichgewicht bringen. Bei zwei Dingen müsse die französische Regierung eine eiserne Faust zeigen, sie müsse den Frankenkurs sehr niedrig festsetzen und die gesamten Steuern eintreiben. Eine Vermehrung der Steuer sei falsch und erfolglos. Die Gründe, die gegen seine Vorschläge sprechen, bezeichnet Keynes als rein politisch; natürlich müsse eine starke Preiserhöhung als Folge der Frankenfestigung unvolkstümlich wirken.

Die Entwicklung des Hochschulwesens in Preußen.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Die Gesamtzahl der Studenten der preußischen Universitäten belief sich im Wintersemester 1924/25 auf 30 001 Studierende und stieg im Sommersemester 1925 auf 31 386. Dies bedeutet gegenüber 1911 mit 25 228 Studierenden eine nicht unbeträchtliche Zunahme. Einen nicht unerheblichen Rückgang weist das evangelisch-theologische Studium auf, das mit 951 gegenüber 1911 eine Abnahme von 313 zeigt. Auch die katholisch-theologische Fakultät weist eine Abnahme auf. Die juristische Fakultät wies zusammen mit der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät im Jahre 1911 5756, 1924/25 dagegen 8823 und im Sommersemester 1925 9205 Studierende auf. Bemerkenswert ist das Interesse für die wirtschaftliche Fakultät, der im Wintersemester und Sommersemester 1924 bis 1925 3172 bzw. 3853 Studenten angehörten. In der medizinischen Fakultät blieben die Zahlen fast unverändert. Die philosophische Fakultät endlich zusammen mit der naturwissenschaftlichen Fakultät umfaßte 11 614 Studierende im Wintersemester 1924/25, 12 382 im Sommersemester 1925, gegen 13 095 im Vergleichsjahr. Auslandsdeutsche Ausländer waren in den letzten Semestern 2360, bzw 2013 gegen 1858 im Vergleichsjahr eingeschrieben. Die männlichen Studierenden erreichten im Jahre 1911 93,6 v. H. und in den beiden letzten Semestern 88,5 v. H. Weibliche Studenten gab es 6,4 bzw. 11,5 v. H.

Politische Umschau

Rückständige Mitgliederbeiträge der Parteien.

KZ. **Bochum,** 7. Jan. Das Finanzamt Bochum teilt mit, der Reichsfinanzminister habe entschieden, daß rückständige Mitgliederbeiträge bei politischen Parteien an sich als steuerpflichtiges Vermögen der Partei anzusehen seien. Mit Rücksicht auf die Ungewißheit des Eingangs dieser Beiträge, insbesondere unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen, können derart rückständige Beiträge jedoch mit Null bewertet werden und daher bei der Feststellung des Parteivermögens praktisch außer Ansatz bleiben.

Finanzpolitischer Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Meldung des Nachrichtenbüros des Vereins deutscher Zeitungsverleger. Der finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates behandelte am Donnerstag den von der Reichsregierung zur Begutachtung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes auf Aenderung des Kraftfahrzeug- und des Finanzausgleichsgesetzes. Die Kraftfahrzeugsteuer soll Mittel für eine geordnete Aufrechterhaltung des Wegebaues bringen. Der vorliegende Entwurf sieht gegenüber dem bestehenden Gesetz eine Reihe wesentlicher Aenderungen vor. Zunächst ist die vorgesehene Steuerbefreiung für Kraftfahrzeuge mit höchstens 8 PS. für Aerzte fallen gelassen worden. Sodann sieht der Steuertarif eine nicht unerhebliche Erhöhung vor und ist dahin erweitert worden, daß die Steuer solange für ein Kraftfahrzeug zu entrichten ist, bis es bei der Behörde abgemeldet ist. Der Entwurf will erreichen, daß das gesamte Steueraufkommen zum Zwecke der öffentlichen Wegeunterhaltung Verwendung findet. Der Ausschuß beschloß, den Entwurf zur eingehenden Beratung einem Arbeitsausschuß zu übermitteln.

Eine Erklärung des ung. Geschäftsträgers in Berlin.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Vor Vertretern der deutschen Presse erklärte der ungarische Geschäftsträger Wettstein, daß es sich nach den bisherigen Erhebungen bei der Budapester Fälschungsangelegenheit um eine Aktion von Personen handele, die sich in bedrängter materieller Lage befanden und die unter Vorspiegelung abenteuerlicher politischer Ziele die Unterstützung einzelner Beamten zu erlangen suchten.

Vollversammlung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat seine Mitgliedkörperschaften zu einer Vollversammlung auf Dienstag, den 12. Januar, nach Berlin zur Stellungnahme gegenüber der Preissenkungsaktion der Reichsregierung und dem beim Reichswirtschaftsrat liegenden Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues eingeladen.

Lange-Hegermann außer Strafverfolgung.

bb **Berlin,** 7. Jan. Wie der Reichsdienst der deutschen Presse mitteilt, kommt eine Strafverfolgung gegen den Abgeordneten Lange-Hegermann, der in der Hoesle-Barmatangelegenheit eine Rolle gespielt hat, nicht mehr in Frage. Ein Antrag auf Aufhebung der Immunität komme nicht mehr in Betracht. Man nehme vielmehr an, daß Lange-Hegermann nach den Meinungsverschiedenheiten, die seinerzeit zwischen ihm und seiner Partei entstanden waren, jetzt gewillt sei, sein Reichstagsmandat freiwillig niederzulegen.

Die beschlagnahmten Handakten.

pw. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Im November vorigen Jahres wurden, wie seinerzeit berichtet, die Handakten eines Berliner Rechtsanwalts in seiner Strafsache auf Anordnung des Untersuchungsrichters Dr. Kramer aus Essen beschlagnahmt, dann aber wieder freigegeben. Auf die von dem Rechtsanwalt gegen die Maßnahme des Untersuchungsrichters erhobene Beschwerde hat nunmehr nach einer Blättermeldung der Landgerichtspräsident in Essen das Vorgehen des Untersuchungsrichters gebilligt. Der Rechtsanwalt hat sich daraufhin in einer neuen Beschwerde an den Justizminister gewandt, in der er betonte, daß der Verdacht der Teilnehmerschaft eine nachträgliche Konstruktion darstelle, um das Vorgehen des Untersuchungsrichters als gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Ein Hochverratsprozeß.

wtb. **Leipzig,** 7. Jan. (Tel.) Vor dem Staatsgerichtshofe zum Schutze der Republik begann heute der Hochverratsprozeß gegen den Schmied Josef Albert und den Monteur Gerhards aus Duisburg. Beide sind der Beihilfe zum Hochverrat sowie des Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik sowie des unbefugten Waffenbesitzes angeklagt. Die Angeklagten werden beschuldigt, in der Zeit vom Oktober 1923 bis zum August 1924 in der kommunistischen Partei sich als militärische und politische Leiter betätigt und gleichzeitig Zersetzungsarbeiten in der Reichswehr und Schutzpolizei getrieben zu haben. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen.

Keine Verhaftung eines Erzbergermörders.

wtb **Graz,** 7. Jan. (Tel.) Der unter dem Verdacht des Mordes an Erzberger in Bad Aussee verhaftete vermeintliche Heinrich Schulz hat nunmehr angegeben, mit seinem richtigen Namen Heinrich Vogt zu heißen. Er sei Mitglied eines Geheimbundes in Deutschland, stehe aber mit dem Morde an Erzberger in keinerlei Verbindung. Infolge eidlicher Verpflichtung könne er über seine persönlichen Verhältnisse keine weiteren Auskünfte geben. Er ersuchte, dem Kreisgericht Leoben zugeführt zu werden, was heute oder morgen erfolgen wird. — Das gestern erwähnte Telegramm an das badische Landgericht Offenburg ist von einem Amtsorgan des Ausseer Postamts aufgegeben worden.

Zur Beschwerde der deutschen Regierung über die englische Industrie-Schutzabgabe.

wtb **London,** 7. Jan. (Tel.) Der politische Korrespondent der Daily Mail schreibt, die Beschwerde der deutschen Regierung über ungenügende An-

Kündigung der Auferlegung der neuen Industriesteuerabgabe werde von der britischen Regierung als nicht gut begründet empfunden. Eine Note in diesem Sinne werde nach Berlin gesandt werden. — Daily News bemerkt dazu, die „Unkenntnis" der deutschen Verschiffer müsse in Frage gestellt werden. Die wahre Tatsache scheine zu sein, daß in Erwartung der Abgabe die deutschen Exporteure sich beeilten, ihre Waren in England in größtmöglicher Menge zu dumpieren, daß sie aber nicht schnell genug bei der Hand gewesen waren.

Eine Botschaft Pangalos' an die Daily Mail.

wth **London,** 7. Jan. (Tel.) General Pangalos richtete eine Botschaft an die Daily Mail, in der er die Gründe für sein Handeln weiter auseinandersetzt. Darin erklärt er, der wichtigste Grund seines Beschlusses sei die Notwendigkeit, einen Schlag gegen die ernste kommunistische Propaganda zu führen, die seiner Information zufolge während der letzten beiden Monate in Griechenland fortgeführt worden sei. Die griechische Außenpolitik werde unverändert bleiben. Die griechische Regierung denke nicht an die Aenderung der Haltung oder der Verpflichtung Griechenlands als Mitglied des Völkerbundes. Nach Ansicht der Regierung sei die Unterstützung der Armee, der er versichert worden sei, nicht genügend, sondern er verlasse sich auf das Vertrauen der großen Mehrheit des Volkes. Sein Ziel sei die Rückkehr zum gesunden parlamentarischen Leben mittels der freien Wahl.

Ein hoher Justizbeamter suspendiert.

wtb. **Berlin,** 6. Jan. Landgerichtsdirektor Schwartze, der, wie das Berliner Tageblatt erfährt, durch den Prozeß gegen den Reichsbankoberinspektor Arnold schwer kompromittiert sein soll, ist vorläufig seines Amtes am Berliner Landgericht 1 enthoben worden. Gleichzeitig wurde gegen Schwartze, der nebenamtlich Institiar bei der Reichsbanknebenstelle Charlottenburg war, ein Disziplinarverfahren eingeleitet wegen Verdachts, daß er an den Verfehlungen Arnolds in nicht unbeträchtlichem Maße beteiligt war. Die Voruntersuchung über seine Teilnahme an den Verfehlungen Arnolds ist noch nicht abgeschlossen.

Das B. T. teilt dazu noch mit, es werde dem Landgerichtsdirektor Schwartze zur Last gelegt, daß er an den Verfehlungen Arnolds in nicht unbeträchtlichem Maße beteiligt war. So soll er es gewesen sein, der den Kauf des berühmten Gainsborough-Bildes für Arnold in der Schweiz vermittelt hat. Für die Vermittlung soll ihm eine Provision von über 10 000 Franken zugeflossen sein. Ferner soll Schwartze mit Arnold und anderen eine ganze Reihe dunkler Geschäfte getätigt haben. Am Tage der Verhaftung Arnolds soll er in der Wohnung des Verhafteten erschienen sein und die Kinder seines Freundes aufgefordert haben, alle Briefe, die er an Arnold gerichtet hatte, zu vernichten.

wtb **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Die Nachricht von der Suspendierung des Landgerichtsdirektors Schwartze, der einen Einblick in die Transaktionen des Reichsbankoberinspektors Arnold gehabt haben soll, trifft, wie die B. Z. am Mittag erfährt, nicht zu. Tatsache sei jedoch, daß auf Einspruch des Kammergerichtspräsidenten ein Disziplinarverfahren gegen Schwartze eingeleitet worden sei.

Die ungarische Falschmünzeraffäre.

wtb. **Budapest,** 7. Jan. (Tel.) Gestern morgen wurde das Schloß Sarospatak des Prinzen Windischgrätz von der Polizei einer eingehenden Untersuchung unterworfen. Bisher gelang es nicht, die Maschinen, die zur Herstellung der falschen Frankennoten notwendig gewesen sind, aufzufinden. Die gesamte Dienerschaft wurde einem Verhör unterzogen, um festzustellen wie weit diese von der ganzen Angelegenheit Kenntnis hatte. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

wtb. **Budapest,** 7. Jan. (Tel.) Wie die Blätter berichten, beabsichtigte Fürst Windischgrätz vor einigen Monaten auf seinem Sarospataker Gute eine Kaolingrube zu eröffnen, wozu er aus dem Auslande Maschinen senden ließ. Der Betrieb wurde jedoch nicht eröffnet. Man vermutet, daß die unter dem Vorwand der Inbetriebhaltung der Grube bestellten Maschinen zu Fälschungszwecken verwendet worden sind.

Neue Verhaftungen in der Frankenfälschungsaffäre.

wtb **Budapest,** 7. Jan. (Tel.) Die Untersuchung in der Frankenfälschungsaffäre zeigte wieder ein wichtiges Ergebnis. Der technische Angestellte eines kartographischen Instituts, Geroc, sagte in dem Sinne aus, er wurde von dem Prinzen Windischgrätz unter der Vorspiegelung, daß es sich um einen patriotischen Zweck handelte, dazu bewogen, im Keller des kartographischen Instituts Einrichtungen zur Fabrikation von falschen Franken zu treffen. Im Laufe des Verhörs bezeichnete Geroc die Person, der er die zur Fabrikation der falschen Frankennoten dienenden Maschinen in zerbrochenem Zustande verkaufte, so daß zu hoffen ist, daß es der Polizei binnen kurzem gelingen dürfte, die Maschinen und Klischees aufzufinden. Geroc wurde sofort in Haft genommen. Die Untersuchung wird in dieser Richtung fortgesetzt, um festzustellen, welche weiteren Beamten des kartographischen Instituts in diese Angelegenheit noch verwickelt sind. Die Polizei verhaftete ferner einen jungen Mann namens Ander, der eingestand, daß er sich ebenfalls erbot, die falschen Frankennoten zu vertreiben. Seine Heranziehung wurde jedoch infolge der Verhaftung des Jankovich gegenstandslos. Die Polizei hofft, daß noch weitere, etwa vorhandene Frankenbestände beschlagnahmt werden können.

wtb **Budapest,** 7. Jan. (Tel.) Unter dem Verdacht der Beteiligung an der Frankenfälschung ist ferner ein Beamter des nationalen Verbandes in Haft genommen worden.

Marokko und Syrien.

Die Unterwerfungen in Marokko.

wtb **Paris,** 7. Jan. (Tel.) Die Havasagentur gibt in einer längeren Meldung aus Rabat einen Ueberblick über die Lage in Französisch-Marokko. Danach entwickelt sich die politische Lage an der gesamten Tasafront sehr günstig. Die Beni Ulid hätten sich am 23. Dezember unterworfen, zwölf Geiseln gestellt und zwei Maschinengewehre ausgeliefert. Zwei Stämme, die sich auf dem rechten Werga-Ufer befänden, hätten auf ihrem Gebiet befindliche Rifabteilungen verjagt und mit franzosentreuen Eingeborenen Verhandlungen aufgenommen. Im mittleren Frontabschnitt werden besonders am oberen Werga die französischen Erfolge politisch ausgewertet. Am 23. Dezember hätten sich die 2800 Familien umfassenden Senhadschas von Mosbah unterworfen und alle von den Franzosen gestellten Bedingungen angenommen; sie hätten sofort eine erste Kriegsentschädigung gezahlt, 35 Geiseln gestellt, 75 Gewehre Modell 1886 sowie eine Zielvorrichtung, die von einer auf ihrem Gebiet befindlichen Kanone herrührte, ausgeliefert. Die Franzosen hätten am 29. Dezember ohne Zwischenfall den französischen Posten Ain Mediuna wieder besetzt. Im Abschnitt Taunat habe sich ein Teil der Mitua den Franzosen angeschlossen und 50 Rif- und Dscheballakrieger, die sich bei ihnen befunden hätten, ausgeliefert. Am mittleren Werga schienen verschiedene Teilstämme noch völlig der Autorität der Rifleute zu unterliegen. Im westlichen Frontabschnitt seien nur 14 Dörfer der Beni Mestara noch nicht unterworfen. In der Zeit vom 1. November bis 27. Dezember hätten sich etwa 1000 Dissidenten unterworfen und etwa 9000 Familien sich den Franzosen angeschlossen.

wtb **Rabat,** 7. Jan. (Havas.) In einem amtlichen Bericht aus Französisch-Marokko wird gesagt, daß Abd el Krim seine Truppen an der Mitua-Front leite, wo die Kämpfe andauerten.

Zur Lage in Syrien.

wtb. **London,** 7. Jan. (Tel.) Die Morning Post meldet aus Aleppo: Trotz der Gerüchte, daß in Syrien ein Waffenstillstand abgeschlossen sei, sind bisher nur geringe Fortschritte in der Richtung auf den Frieden gemacht worden. de Jouvenel versucht offenbar, die Druzen in Damaskus und Aleppo von einander und die Führer der Aufständischen von ihren Anhängern zu trennen.

Tagungen.

Tagung des Evangelischen Elternverbandes.

KZ **Düsseldorf,** 6. Jan. Der Verband evangelischer Eltern an den höhern Schulen Rheinlands hielt heute hier seine erste stark besuchte Vertretertagung ab. Während der Vormittag geschlossenen Beratungen vorbehalten war, war nachmittags eine öffentliche Kundgebung im überfüllten Saal des evangelischen Gemeindehauses. Oberst a. D. v. Gilsa (Sterkrade) entwickelte die Aufgaben und Ziele des Verbandes. Frieden wollen wir unter den Konfessionen, aber auch Gerechtigkeit für den evangelischen Volksteil. Die evangelischen Eltern könnten es nicht mehr länger ertragen, daß durch eine völlig einseitige Personalpolitik das gesamte rheinische Schulwesen planmäßig verkatholisiert werde. Bei einem Verhältnis der Schülerzahl von 1 : 1 sei das Verhältnis der Lehrerzahl bereits jetzt 2 : 3 geworden. Noch ungünstiger aber würden sich die Dinge gestalten, wenn die Anwärterliste, wie sie jetzt aufgestellt ist, in den nächsten Jahren wirklich sich auswirken sollte. Die Anwärterliste (Numerus clausus) müsse nach gerechten Grundsätzen und nach dem konfessionellen Bedarf der Schulen aufgestellt werden. Jetzt sei in ihr trotz des genannten Schülerverhältnisses von 1 : 1 eine unhaltbare Zurücksetzung aller evangelischen Philologen vorhanden, da einem Evangelischen vier Katholiken gegenüberständen. Ueber diese Wahrung evangelischer Akademikerbelange sprach Privatdozent Dr. Schmidt (Bonn). Superintendent Klingenburg (Köln) schilderte, wie der evangelische Bevölkerungsteil sich wahre paritätische Schulen denke, die den Schüler erziehen müssen zu gegenseitiger Achtung und Anerkennung. Nur so könne wahre Volksgemeinschaft gegründet werden. Die Versammlung nahm im Sinne des Gilsaschen Vortrags eine Entschließung an.

Arbeitsfragen.

Streik.

wtb. **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) In einer Fahrzeugfabrik in Neukölln sind gestern nachmittag von 147 Arbeitern 100 in den Streik getreten, weil der Arbeitgeber sich weigerte, Versammlungen in seinem Betriebe abhalten zu lassen.

Die Erhöhung der Arbeitszeit in englischen Staatsbetrieben.

wtb **London,** 7. Jan. (Tel.) Entsprechend einem Antrag des Schatzkanzlers beabsichtigt das Schatzamt die Arbeitszeit in den englischen Staatsbetrieben, die gegenwärtig 7 Stunden beträgt, auf 8 Stunden zu verlängern.

Zur Lohnbewegung im amerikanischen Bergbau.

wtb. **Newyork,** 7. Jan. (Tel.) Die Verhandlungen zwischen den Bergherren und den Bergarbeitern zur Beilegung des Streiks sind gescheitert. Es bestehen Anzeichen dafür, daß die öffentliche Meinung in den Kohlenbezirken infolge der ungeheuren Verluste, der Lahmlegung der Geschäfte und des Elends unter den Bergarbeitern, sehr gegen die Fortsetzung des Streiks ist.

Die Hochwasserkatastrophe

Die Hochwassergefahr vorüber.

wtb. **Köln,** 7. Jan. (Tel.) Wie Wolffs Provinzialdienst meldet, hat der Städtische Wasserschutz seinen während der Hochwassergefahr eingerichteten Nachtdienst mit Rücksicht darauf, daß die Hochwassergefahr als beseitigt angesehen werden kann, aufgehoben. Diese Stelle ist von heute an von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr nicht mehr zu erreichen.

* **Köln,** 8. Jan. Der Rhein tritt immer mehr zurück. Jede weitere Hochwassergefahr ist vorüber. Die Hafendirektion hat die Bekanntgabe der amtlichen Wasserstandsnachrichten durch Aushang eingestellt. Das jetzt hochwasserfreie Niederrheinische Dorf bietet einen trostlosen Anblick: verwüstete Gärten, eingedrückte Fensterscheiben usw. geben ein Bild von der Gewalt des Wassers. Verschiedene Häuser zeigen in den Mauern Risse und werden wohl erst nach großen Instandsetzungsarbeiten wieder bezogen werden können. Auch das dahinterliegende Strandbad weist große Verwüstungen auf.

Der Main wieder in sein Bett zurückgetreten.

wp. **Frankfurt,** 7. Jan. Der Main und seine Nebenflüsse fallen stündlich weiter um einige Zentimeter. Der Fluß ist in Frankfurt am gestrigen Vormittag in sein Bett zurückgetreten; nur das Tiefkai auf der Sachsenhäuser Seite ist noch mäßig überschwemmt. Auch vom oberen Main wird weiteres Fallen der Wassermassen gemeldet.

Aus Nah u. Fern.

Von der staatlichen Polizeiverwaltung.

wtb. **Köln,** 7. Jan. (Tel.) Wolffs Provinzialdienst meldet: Oberregierungsrat Canditt vom Polizeipräsidium in Kiel ist der hiesigen staatlichen Polizeiverwaltung als ständiger Vertreter des Polizeipräsidenten an Stelle des nach Berlin berufenen Oberregierungsrates Froitzheim zugeteilt worden.

Eifersuchtsdrama?

* **Köln,** 7. Jan. Ein Berufsbettler von hier gab auf ein Mädchen aus Niedermoerlen zwei Pistolenschüsse ab, durch die das Mädchen schwer verletzt wurde. Man hofft jedoch, es am Leben zu erhalten. Der Täter wurde bald nach der Tat auf dem Speicher eines Altwarenhauses erhängt aufgefunden.

Doppelselbstmord.

wp. **Hattingen,** 7. Jan. Ein Doppelselbstmord wurde gestern in der Wohnung der Eheleute Döhring aufgedeckt. Die Eheleute Döhring wurden blutüberströmt in ihren Betten aufgefunden. Während der Mann bereits tot war, gab die Frau noch schwache Lebenszeichen von sich und erklärte, daß wegen des unheilbaren Leidens ihres Mannes sie beide beschlossen hätten, aus dem Leben zu scheiden. Sie hatten sich die Pulsadern geöffnet und am Halse schwere Schnittwunden beigebracht.

Vorübergehende Störung des Zugverkehrs durch Felssturz.

wp. **Iserlohn,** 7. Jan. (Amtlich.) Gestern abend gegen 10 Uhr lösten sich bei der Durchfahrt des Personenzuges 1339 in einem Felsabschnitt der Strecke Letmathe—Fröndenberg mehrere große Felsblöcke und fielen in das Fahrgleise, so daß der Zug nicht weiterfahren konnte. Die Lokomotive und ein Wagen 4. Klasse wurden beschädigt. Die Reisenden wurden nach Iserlohn zurückgebracht und mit einem Autobus der Kleinbahn bis Menden befördert, um von dort mit einem Ersatzzug weiterzufahren. Personen wurden nicht verletzt. Die Strecke war nachts um 12 Uhr wieder fahrbar.

Verfehlungen beim Reichsneubauamt Koblenz und kein Ende.

wp. **Koblenz,** 7. Jan. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Kaufmann Wilhelm K. von hier wegen der Beschuldigung zu verantworten, zwei Beamte des Neubauamtes durch Geschenke zu pflichtwidrigen Handlungen bestimmt zu haben. Ihm war in seinem Hause ein Zimmer und ein Flur tapeziert worden, wofür er nichts zu bezahlen brauchte. Vom Schöffengericht war der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, die Strafkammer sprach den Angeklagten auf die von ihm eingelegte Berufung frei. — In einem anderen Falle stand der Kaufmann Theodor T. vor dem erweiterten Gericht unter der gleichen Anklage wie oben. Dieser Angeklagte wurde wegen Bestechung zu einer Geldstrafe von 250 Mark verurteilt.

Auf der Bühne erstochen.

wp. **Kassel,** 7. Jan. In Volkmarsen hatten bei einer Theateraufführung des katholischen Jünglingsvereins zwei junge Leute die Rolle eines Polizisten und eines Verbrechers zu spielen, wo nach der Szenenvorschrift der Polizist seinen Partner erschießen mußte. Der Schuß ging nicht los. Um den Anschein eines wirklichen Kampfes zu erwecken, zog der den Polizisten darstellende Spieler den Dolch und traf seinen Partner, den 18jährigen Sohn eines Försters, so unglücklich in die Herzgegend, daß er mit dem nach der Szenenvorschrift vorgeschriebenen Rufe: „Hilfe! Hilfe! Ich sterbe!" zusammenbrach. Bald darauf ist der junge Mann seinen Verletzungen erlegen.

Eine Richtigstellung zur Epidemie in Unterfranken.

wtb **Frankfurt a. M.,** 7. Jan. (Tel.) Zu der Blätternmeldung über eine angebliche Masern- und Grippeepidemie in der Gemeinde Waldbrunn (Unterfranken) teilt das Bürgermeisteramt der Gemeinde mit, daß es sich um einen Fall aus dem September vorigen Jahres handelt. Damals herrschte in Waldbrunn eine Art Masernkrankheit, der etwa 15 bis 17 Kinder zum Opfer fielen. Zurzeit ist der Gesundheitszustand in der Gemeinde durchaus gut. Auch der als tot gemeldete Bürgermeister befindet sich wohl.

Paul Cassirer gestorben.

bb **Berlin,** 7. Jan. Der Tod Cassirers ist heute früh um 7 Uhr im Elisabethkrankenhaus eingetreten. Frau Tilla Durieux hat bis zuletzt das Krankenlager ihres Mannes nicht verlassen. Ihr Zustand wird als verzweifelt geschildert. Auf jeden Fall bedeutet die Katastrophe Paul Cassirers auch äußerlich für die Schauspielerin einen harten Schlag. Der schon lange nervöse Mann hat vielleicht die endgültige Trennung durch die Scheidung nicht überwinden können. Die geldlichen Verhältnisse Cassirers waren geordnet.

Deutsche Leichtathleten wieder in England zugelassen.

pw. **Berlin,** 7. Jan. Die englische Sportorganisation für Leichtathletik hat mit 16 gegen 4 Stimmen beschlossen, deutschen Leichtathleten den Start in England freizugeben und englischen Leichtathleten die Teilnahme an deutschen Sportveranstaltungen zu gestatten.

Das Amrumer Totenschiff geborgen.

wtb **Hamburg,** 7. Jan. (Tel.) Wie dem Norddeutschen Provinzdienst aus Wittauen auf Amrum berichtet wird, hat die Hochflut das sogenannte Amrumer „Totenschiff", den im November 1923 bei Hernum gestrandeten und im Februar 1924 auf die Sandbänke von Amrum getriebenen Motorschoner „Hermine" flott gemacht. Das Schiff konnte jetzt in den Wittduener Hafen eingebracht werden. Der Schoner wird geöffnet werden, um festzustellen, ob sich im Innern wirklich noch die Leichen der verschollenen Besatzung befinden.

Ein deutscher Dampfer in Eisnot.

wtb **Stettin,** 7. Jan. (Tel.) Wie bereits gemeldet, ist der Dampfer „Klara Kunstmann" der Reederei Kunstmann seit mehreren Tagen mit wertvoller Ladung von Petersburg kommend, im finnischen Meerbusen vom Eis blockiert. Von dem Dampfer ist heute nachmittag folgendes Radiotelegramm eingegangen: „Mit sieben Schiffen im Eise blockiert, Proviant bis Anfang nächster Woche, Eisbrecherhilfe ausgeschlossen, da nur einkommenden Schiffen geholfen wird."

Zugentgleisung.

wtb. **Dresden,** 7. Jan. (Tel.) Aus bisher unbekannter Ursache entgleiste gestern kurz nach 3 Uhr nachmittags auf der Linie Zittau—Oybin in der Nähe des Bahnhofes Olbersdorf-Niederdorf vom Personenzug 4630 die Lokomotive und drei Personenwagen. Dabei stürzte die Lokomotive über eine vier Meter hohe Mauer hinab. Das Lokomotivpersonal konnte sich durch Abspringen retten. Als leicht verletzt hat sich bisher ein Reisender gemeldet. Der Betrieb konnte eingleisig aufrechterhalten werden.

Schwerbestrafter Brandstifter.

wtb. **Würzburg,** 7. Jan. (Tel.) Der Mühlenbesitzer Georg Häußler in Aufhausen bei Nördlingen hatte im Frühjahr vorigen Jahres seine Mühle durch seinen Müllerburschen Rieder anzünden lassen mit dem Erfolg, daß das Besitztum völlig niederbrannte. Die Sache kam aber ans Tageslicht, und nun erhielt Rieder drei Jahre, der Anstifter drei Jahre sieben Monate Zuchthaus.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	6. Jan.		7. Jan.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.736	1.740	1.733	1.742	1.69
Canada 1 Can. D.	4.189	4.199	4.189	4.199	
Japan	1.828	1.832	1.822	1.826	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.23	2.24	2.23	2.24	
England	20.348	20.398	20.351	20.401	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.627	0.629	0.627	0.629	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.305	4.315	4.305	4.315	
Holland 100 Guld.	168.66	169.08	168.79	169.21	169.50
Athen 100 Drach.	5.58	5.58	5.44	5.46	
Belgien 100 Fr. .	19.03	19.07	19.03	19.07	81.00
Danzig 100 Guld.	80.70	80.90	80.68	80.88	
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	16.94	16.98	16.92	16.96	81.00
Jugoslawien . .	7.43	7.45	7.43	7.45	81.00
Dänemark 100 Kr.	103.78	104.04	103.72	103.98	112.50
Lissabon 100 Esc	21.27	21.32	21.27	21.32	
Oslo 100 Kr. . .	85.16	85.38	85.27	85.49	112.50
Paris 100 Frk. .	16.11	16.15	15.92	15.96	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.00
Schweiz 100 Frk.	81.08	81.28	81.10	81.30	81.00
Sofia. .100 Leva	2.99	3.00	2.99	3.00	81.00
Spanien 100 Pes.	59.28	59.42	59.13	59.27	81.00
Schweden 100 Kr.	112.36	112.64	112.41	112.69	112.50
Wien 100 Schill.	59.11	59.25	59.09	59.23	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00

Börsenstimmungsbild.

wtb **Berlin,** 7. Jan. (Tel.) Eine Hausseströmung von einer bis vor kurzem nicht für möglich gehaltenen Kraft beherrschte heute an den Industrieaktienmärkten. Die Newyorker Meldung von einem in Gründung begriffenen Institut, das sich mit dem Ankauf von Aktienobligationen, namentlich auch von deutschen Werten, beschäftigen soll und an dem, wie verlautet, auch bedeutende deutsche Häuser, nämlich Warburg in Hamburg, die Darmstädter und Nationalbank und ferner die Kölner Firmen A. Leyd und Sal. Oppenheim jun. Co. beteiligt sind, zwang die Baissespekulation zur schleunigen Glattstellung ihrer Engagements und veranlaßte allseitige Meinungskäufe. Natürlich sollen auch wieder vom Auslande große Kaufaufträge eine bedeutende Rolle gespielt haben. Die Aufwärtsbewegung am Montanmarkte nahm fast ununterbrochen während des ganzen Börsenverkehrs ihren Fortgang. Die vereinzelten Gewinnmitnahmen übten kaum vorübergehend einen merkbaren Druck aus. Die anfänglichen Gewinne am Montanmarkte von 2 bis 3 Prozent steigerten sich im Verlaufe vielfach auf 5 bis 6 Prozent und darüber, so für Bochumer, Phönix, Gelsenkirchener, Harpener, Oberschlesische. Die Papiere profitierten allerdings weniger. Von anderen Industriewerten erlangten besondere Erhöhungen Salzdetfurth Kali um etwa 6 Proz., Farbwerte um ziemlich 3 Prozent, Oberschlesische Kokswerke um über 4 Prozent, Ruetgerswerke um 3½ Prozent. Von Elektrizitätswerten stiegen AEG. 2¼, Elektrische Lieferungsgesellschaft 4¼, Schuckert etwa 4, Siemens u. Halske 5 Prozent. Von Maschinenbauanstalten sind Berlin-Karlsruher Industrie mit einer Besserung um 4¼, Berliner Maschinen mit einer solchen um 5 Prozent hervorzuheben. Ludwig Loewe gewannen weitere 3 Prozent und Schubert u. Salzer sogar 8 Prozent. Von Textilwerten stellten sich Hammersen ziemlich 7 Prozent höher, während Stoehr u. Co. sich um 1½ Prozent abschwächten. Auch Spezialwerte, wie Papierfabriken, Ofwerke, Berger Tiefbau zogen um 2 bis 3 Prozent an. Der Schiffahrtsaktienmarkt war eher vernachlässigt. Die Besserungen überschritten nicht 1 Prozent. Bankaktien waren lebhafter und konnten ihren Kursstand um durchschnittlich etwa 2 Prozent bessern. Auch deutsche Fonds wagen aus der hoffnungsfreudigen Stimmung Nutzen. Vorkriegspfandbriefe wurden um 15 bis 20 Pfg. teurer bezahlt. Für landschaftliche Goldpfandbriefe erhielt sich die Kauflust, so daß die 8prozentigen 1 bis 2 Prozent gewannen und die 10prozentigen bis ½ Prozent bei teilweisen Reparierungen. Geld blieb flüssig. Die Zinssätze waren unverändert. Vom Devisenmarkt ist nur die Besserung von Kopenhagen um 12 Pfg. zu erwähnen.

Die feste zuversichtliche Stimmung währte unvermindert bis zum Schluß. Meist wurden die höchsten Kurse voll behauptet. Vorübergehende durch Gewinnmitnahmen veranlaßte Rückgänge waren ganz bedeutungslos. Auch im Handel zu Einheitskursen stellten sich die Kurse meist erheblich höher. Offizielle Schlußkurse: Phönix 66, Gelsenkirchener 72, Deutsch-Luxemburger 67¾, Farbwerte 109 sieben Achtel, AEG. 89, Siemens u. Halske 75¼, Harpener 94¾, Rheinisthal 53 ein Achtel, Nordd. Lloyd 95¼, Paketfahrt 94 drei Achtel, Rolandlinie 116¾.

Aufklärung eines Eisenbahnkassenraubes.

wtb **Breslau,** 7. Jan. (Tel.) Die Fahndungsstelle der Reichsbahndirektion Breslau hat den am 28. Oktober 1924 begangenen Kasseneinbruch aufgeklärt. An diesem Tage wurde aus dem verschlossenen Kassenzimmer der Stationskasse Breslau-Hauptbahnhof eine mit Bargeld gefüllte Blechkassette mit 7 500 Mark gestohlen. Nach den Ermittelungen hat ein Kaufmann aus Brockau bei Breslau, der zurzeit des Einbruchs als Hilfskraft bei der Stationskasse angestellt war, durch ein fingiertes Ferngespräch den Kassenbeamten aus dem Zimmer gelockt, worauf Helfershelfer des Kaufmanns die Kassette raubten. Der beabsichtigte Raub einer weit größeren Summe gelangte nicht zur Ausführung. Die Täter befinden sich in Untersuchungshaft; sie sind geständig.

Die Verproviantierung der Alpenhütten durch Flugzeuge geplant.

wtb. **Innsbruck,** 7. Jan. (Tel.) Wie die Innsbrucker Nachrichten melden, besteht der Plan, im kommenden Sommer die in den Oetzthaler Alpen gelegenen Hütten der Sektion Mark Brandenburg des deutsch-österreichischen Alpenvereins durch Flugzeuge des Süddeutschen Aero-Lloyd zu verproviantieren. Die Verhandlungen zwischen dem Alpenverein und dem Aero-Lloyd seien schon sehr weit gediehen. Spezialflugzeuge für alpine Zwecke seien bereits im Bau. Grobe Lasten sollen aus 5 bis 6 Meter Höhe und empfindlichere Gegenstände mittels Fallschirm aus einer Höhe von etwa 80 Meter herabgelassen werden.

Zusammenstoß auf der Pariser Untergrundbahn.

wtb **Paris,** 7. Jan. (Tel.) Gestern abend ist ein Personenzug der Pariser Untergrundbahn in einer Station auf einen anderen gefahren. 28 Personen wurden verletzt.

Zum Ausbruch des Vesuv.

wtb. **Rom,** 7. Jan. (Tel.) Professor Malladra, Direktor des Vesuv-Observatoriums, erklärt zu dem erneuten Ausbruch des Vesuv, daß dieser vorläufig eine Gefahr für die umliegenden Dörfer nicht bedeutet, weil er im Innern des Kraters sich vollzieht. Der Direktor macht ferner darauf aufmerksam, daß diese Ausbrüche im Innern des Kraters beim Vesuv seit April vorigen Jahres nicht mehr vorgekommen sind.

Prozeß gegen eine Mörderbande in Amerika.

wtb. **Guthrie** (Oklahoma), 6. Jan. Hier begann der Prozeß gegen eine Mörderbande, die beschuldigt wird, ungefähr 20 Indianer ermordet zu haben. In der Anklage heißt es, die Mörder hätten das Ziel verfolgt, sich in den Besitz der reichen Petroleumfelder der Ermordeten zu setzen.

Vier Kinder verbrannt.

wtb. **Toronto,** 7. Jan. (Tel.) Bei einem Brande in Listowel (Ontario), der durch das Umfallen einer Petroleumlampe entstand, sind vier Kinder einer Familie um das Leben gekommen.

Erdbeben in San Franzisko.

wtb. **San Franzisko,** 7. Jan. Gestern abend um 9,57 Uhr wurde die Umgebung der Bucht von San Franzisko von einem heftigen Erdbeben erschüttert.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Von Linien und Flächen.

Berlin, Anfang Januar 1926.

Unter den vielen Rundfragen, die jetzt wieder Mode geworden sind — denn wer viel fragt, bekommt viel Antworten, und viele Antworten von berühmten Leuten und klingende Namen sind doch ganz schön, selbst wenn die Antworten nicht klüger machen, als man vorher schon war — also: unter den vielen Rundfragen fand ich in einer Zeitung auch diese: „Was erwarten Sie vom neuen Jahr?" Ein Meteorologe antwortete: viel Regen; ein Phantast meinte: den Aufstieg Deutschlands. Ein Zyniker schrieb lakonisch: „nischt!" Ein Kritiker: ich erwarte die Geburt einer neuen Kunst ... Das letzte hat mich besonders interessiert. Ehrlich gesagt, ich habe immer und jedes Jahr Menschen gefunden, die auf diese Geburt warten. Als ob die neue Kunst das liebe Christkind selber wäre. Alle Jahre wieder ... Mir fällt da ein, Diderot hat einmal gesagt: „Le gout des beaux arts suppose un certain mepris de la fortune ... Das wäre! Verachtung des Geldes könnten wir brauchen, denn wir haben es nicht, das Geld. Weiter aber sagt Diderot: die Freude an den schönen Künsten setze auch noch voraus — un certain derangement de cervelle (eine gewisse Zerrüttung des Gehirns) — ja, une certaine folie — eine gewisse Narrheit. Wenn er damit recht hat, sind wir ja heute auf gutem Wege. Ein kleines Beispiel:

Eine Gräfin, eine vielgenannte,
Ach, von der man Seltsames vernommen,
Die, so scheint es, ziemlich an der Kante
Der Gesellschaft schwankend angekommen —
Eine Gräfin, die — wie sag' ich — klauen
Wollte oder mußte stellenweise,
Werden bald wir auf der Leinwand schauen,
Denn der Film winkt sie in seine Kreise.

Den Verdienst will ich ihr gerne gönnen,
Daß sie jäh nicht in die Tiefe gleitet.
Doch mir schien bisher die Kunst vom Können
— Nicht nur sprachlich — her- und abgeleitet.
Und es will mir nichts ins Köpfchen gehen
Und mein Stilgefühl erhebt den Einwand:
Ob wohl solche Gräfin unbesehen
Eine „Diva" sein muß auf der Leinwand?

Nein, mir scheint, die Kunst wär' keinen
Penny
Wert, und wäre recht gering zu schätzen,
Wenn die Asta, Ossi, Pola, Henny
Also leicht im Filme zu ersetzen;
Wenn's der Muse zu des Ruhmes Buchung
Schon genügt, daß eine weltverführte
Dame läng're Zeit in Untersuchung
Saß und eine Grafenkrone führte.

Künstlerwelt schwimmt heut' wie leichter
Kork schon
Rasch davon. Die Sensationen siegen.
Sind wir wirklich Vorstadt von Neuyork schon
Und der Bluff das einzige Vergnügen?!
Schelten wir auf Kotzebue, Philippi,
Denen flüchtiger Erfolg verliehen,
Um vom Hudson und vom Mississippi
Jazz und Bluff und Künste zu beziehen?!

Daß die „Memoiren" der Gräfin natürlich von einigen smarten Verlegern umworben sind, ist so selbstverständlich wie alles Amerikanische heute in Mitteleuropa und braucht kaum mehr erwähnt zu werden. Sind Memoiren Kunst? Wenn sie gut sind — ja. Wenn sie schlecht sind — nein. Der Meister Robert Schuhmann hat einmal gesagt: die Gesetze der Moral seien auch die Gesetze der Kunst ... Dann hätte Talleyrand schlechte Memoiren geschrieben, und die Erinnerungen des Grafen Waldersee wären als Buch noch lange nicht so übel wie die Erinnerungen des bekannten Hofmarschalls. Schopenhauer hat allerdings gemeint: der gute Wille sei in der Moral alles, aber in der Kunst sei der gute Wille nichts. Da gelte eben — wie es das Wort besagt — nur der Gedanke ... In der dramatischen Kunst aber ist es jetzt so verteilt: die deutschen Autoren sind die „Moralischen" und haben den guten Willen, aufgeführt zu werden. Aber die ausländischen Kollegen brauchen sich nicht um die Moral zu kümmern, die dürfen einfach zeigen, was sie können, will sagen, was sie in den letzten elf Jahren gekonnt haben. Der einzige, wirklich viel aufgeführte deutsche Autor ist, glaub' ich, gar keiner, d. h. er ist — eine Dame, jedenfalls heißt er Lo Bergner und sein Stück heißt „Wie Peterchen die Wunderblume fand" ... Dieses kluge Peterchen aber wendet sich eigentlich nur an seine Altersgenossen und wird deshalb auch nur nachmittags gespielt. Die Abende gehören wieder den Ausländern. So haben die deutschen Autoren jetzt Zeit, etwas für ihre Gesundheit zu tun und über die einzig wahrhaft moderne Frage nachzudenken: „Wie bleibe ich schlank, elastisch und schön?" Wie ein Autor schön bleibt, kann man ihm nur sagen, wenn er vorher schön war. Und bei den meisten Autoren war Schönheit nicht die Falle ihrer Tugend. „Schlank" aber kann er bleiben, wenn er nicht zuviel Pasteten und Wiener Mehlspeisen ißt. Und das wird er ja wohl nicht, so lange nur Ausländer gespielt werden und alle Tantiemen nach Paris und London gehen, wo er nicht wohnt. Und „elastisch"? Mein Gott, der Weg von einem Theaterbüro zum andern ist weit genug und wird schon das Seine tun. Uebrigens erfahren wir aus den Büchern über die Schönheit und über die Frage, wie man jung, schlank und elastisch bleibt, so nebenbei auch: daß jeder Blume Blütezeit einmal überschritten wird. Wie denn überhaupt diese wertvollen Bücher neben den neuen Mitteln für Muskulatur, Teint und Blutzirkulation auch das Pröbchen einer alten ewigen Weisheit viel enthalten. Auf daß sich Lenaus Wort bewahrheite: Der wahren Frauenschönheit holder Macht kann widerstehen keine Macht auf Erden ... Und auf daß van" Suleika singt: Der Spiegel sagt mir, ich bin schön — Ihr sagt, zu altern sei auch mein Geschick. — Vor Gott muß alles ewig stehn. — In mir liebt ihn für diesen Augenblick ... Aber was will ich mit Goethe? Die Schönheitsbücher von Herrn Soundso und Frau Dieunddie sind die wahre Lektüre des heutigen „gebildeten" Mannes ...

Ich las viel Schönheits-Bücher,
(Schönheit ist „Mode" jetzt!)
Die haben mich klug und klüger
Belehrt schon und beschwätzt.
Die lehrten mich, Leid und Rage
Sind schädlich, auch vieles Ruh'n;
Bewegung und Massage
Hingegen opportun!

So ward das fromme Glaube,
So wird das hoch bezahlt.
Und manche alte Schraube
Hat fleißig sich bemalt.
Strich Rot auf Mund und Ohren,
Hat Brauen sich verziert,
Und sich in alle Poren
Das bunte Fett geschmiert.

So schuf sie zum Verlieben
Das Schönheit-Surrogat;
Bloß — blöd ist sie geblieben,
So neckisch sie auch tat.
Denn hinter schmaler Stirne
Und unter dem Barett
Fehlt es für die Gehirne
An Puder, Stift und Fett ...

Diogenes.

—oo—

Vortragsreihe über Aufwertungsfragen

Die jüngste gesetzliche Regelung des Aufwertungsproblems hat das besondere Interesse weitester Schichten des deutschen Volkes wachgerufen. Eine exakte Darstellung und Behandlung der wichtigsten Fragen, wie sie durch die neue Gesetzgebung entstanden sind, dürfte daher erwünscht sein. Die Westfälische Verwaltungsakademie zu Münster i. W. veranstaltet aus diesem Grunde einen Vortragszyklus, in dem die grundsätzliche und die praktische Seite des Aufwertungsproblems behandelt werden. Insgesamt werden über die Aufwertungsmaterie 4 Vorträge, und zwar jeweils in Münster und in Bochum, gehalten. Der erste Vortrag, welcher in Münster am Sonnabend, den 16. Januar, in Bochum am Sonnabend, den 30. Januar, stattfindet, wird ein einführender Vortrag über das Aufwertungsproblem sein. Es werden in diesem Vortrage behandelt: Begriff der Aufwertung. Die wirtschaftlichen Grundlagen. Die Aufwertung in der Geschichte. Die Rechtsgrundlage der Aufwertung. Die Aufwertung, soweit sie nicht durch das Aufwertungsgesetz geregelt ist. Der zweite Vortrag wird in Münster am Sonnabend, den 23. Jan., stattfinden, in Bochum am Sonnabend, den 6. Februar. Er behandelt: Die Aufwertung von Hypotheken und sonstigen dinglichen Rechten. (Aufwertung des dinglichen Rechts, der persönlichen Forderung, bei Vorbehalt der Rechte und Rückwirkung. Aufwertungsverfahren.) Im dritten Vortrag, in Münster am Sonnabend, den 30. Januar, in Bochum am Sonnabend, den 20. Februar, wird die Aufwertung sonstiger privatrechtlicher Forderungen, insbesondere Industrieobligationen, Pfandbriefe, Sparkassenguthaben, Versicherungsansprüche besprochen werden. Der letzte Vortrag, in Münster am Sonnabend, den 6. Februar, in Bochum am Sonnabend, den 27. Februar, wird die Aufwertung, Ablösung öffentlicher Anleihen (Staats- und finanzwirtschaftliche Fragen zur Anleiheablösung — Lösung des Problems § 16 der 3. Steuernotverordnung — Aufbau und Grundzüge des Ablösungsgesetzes — das formelle Ablösungsverfahren) behandeln. Sämtliche Vorträge werden in Münster im Hörsaal 1 des Instituts für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Johannisstraße 9 (Altes Paulinum) stattfinden und um 5.15 Uhr nachmittags beginnen. In Bochum werden die Vorträge in der Oberrealschule 2, Königsallee 79, gehalten und um 6.15 Uhr nachmittags beginnen. Die Teilnehmergebühr für sämtliche 4 Vorträge beträgt 3 ℳ, für einen Einzelvortrag 1 ℳ. Anmeldungen zur Teilnahme sind für Münster bei der Hauptgeschäftsstelle der Westf. Verwaltungsakademie zu Münster i. W., Johannisstraße 9, für Bochum bei der Geschäftsstelle der Abteilung „Industriebezirk", Bochum, Rathaus, Zimmer 20, zu bewirken. Gedruckte Prospekte, welche über Einzelheiten Auskunft geben, sind bei beiden Geschäftsstellen erhältlich.

—oo—

Kunst und Wissen.

Westfälische Kunst in Dortmund.

Zur großen Ausstellung im Reinoldushof

vom 10.—30. Januar.

Die Westfälische Kunstausstellung, die am kommenden Sonntag ihre Pforten öffnen wird, ist das erste Ausstellungsunternehmen, das in dem vorgesehenen großen Umfange von der Künstlerschaft und den Kunstfreunden Westfalens aus eigenen Kräften unternommen wird. Wenn die westfälischen Künstler trotz der Ungunst der Verhältnisse, die einen wirtschaftlichen Erfolg der Ausstellung für die Künstler kaum versprechen, nicht vor der Veranstaltung dieser Ausstellung zurückgeschreckt sind, so ist das ein sehr anerkennenswertes Zeichen für die hohen idealen Beweggründe, welche die westfälische Künstlerschaft zur Durchführung ihres Ausstellungsunternehmens veranlaßt haben. Schon allein aus diesem Grunde verdient daher diese Ausstellung von vornherein, von der Oeffentlichkeit in stärkstem Maße beachtet zu werden. Da an der Ausstellung alle westfälischen Künstler beteiligt sind, wird sie eine hervorragende Schau sämtlicher Sachlichkeit bis zum Impressionismus, in charakteristischen Werken der westfälischen Eigenart bieten. U. a. werden auf der Ausstellung Arbeiten folgender Künstler Westfalens vertreten sein:

Böckstiegel, Burmann, Burmester, Höltger, Christ. Roblfs, Schulze-Sölde, Uphoff, Vigener; von den jüngeren Künstlern: Hilbert-Berlin, Marten-Gelsenkirchen, Schäfer-Berlin usw.; von den Dortmunder Künstlern beteiligen sich: Bagdons, Bayer, Feldmann, Gerwin, Fräulein Goecke, Guggenberger, Hartie, Herrigt, Frau Herrigt, Huber, Meyer, Kaletsch, Kaufmann, König, Pohle, Prutz, Wentzler und der hier bestbekannte O. Honsalek usw.

Im Hinblick auf die hohe Bedeutung, welche die Ausstellung als Ausdruck des künstlerischen Lebens und Strebens in Westfalen haben wird, hat der Oberpräsident von Westfalen das Protektorat über die Ausstellung übernommen. Dem Ehrenausschuß gehören alle führenden Persönlichkeiten der staatlichen, provinziellen, kommunalen, kirchlichen Behörden, Vertreter der Wirtschaft, der Presse usw. an.

Aus dem Reiche der Frau.

Die Körperhaltung bei der Haushaltarbeit.

Von Dr. Erna Meyer.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß das körperlich Anstrengendste im Haushalt das Stehen ist. Nicht etwa bloß für die Füße und Beine, die dadurch besonders beansprucht werden, sondern für den ganzen Körper, weil auch die Arm- und vor allem die Rückenmuskeln eine außergewöhnlich starke Spannung dabei erfahren. Denn man steht ja nicht, um zu stehen, sondern man arbeitet dabei irgend etwas mit den Händen (z. B. Geschirrwaschen), und zwar gewöhnlich leicht nach vorn gebeugt oder gar gebückt, woraus sich außer der Belastung der gesamten Beinmuskulatur die allen Hausfrauen leider so wohl bekannte Anspannung vor allem der unteren Rücken- aber auch der Schulter- und Nackenmuskeln ergibt. Daher ist keine Körperhaltung so ermüdend und geradezu gefährlich wie das Stehen und das damit verbundene mehr oder weniger starke Vorbeugen (das an sich schlimmere tiefe Bücken komt ja nur selten langanhaltend in Frage). Diese bei aller Hausarbeit häufigste und zugleich gesundheitsschädliche Körperhaltung ist die Hauptursache der meisten Beinkrankheiten, wie Krampfadern, geschwollene Füße, Platt-, Senk- und Knickfuß, die in den letzten Jahren so große Ausdehnung gewonnen haben. Auch ein großer Teil des abendlichen Abspannungsgefühls, überhaupt der übermäßigen Müdigkeit bei der Hausfrau muß auf das viel zu viele Stehen und Hantieren in halbgebückter Haltung zurückgeführt werden.

Der einfache Schluß aus alledem ist: Vermeide im Haus das Arbeiten im Stehen und in jeder Haltung, die andere als die für die betreffende Verrichtung unmittelbar in Frage kommende Muskelgruppen beansprucht. Wenn man nach diesem Grugsatz bisher recht wenig gehandelt hat, so drängt die Hauptschuld daran wohl die alte, aus ganz anderen Zeiten übernommene Tradition: „Aber man kann doch im Sitzen nicht arbeiten!" mit dieser völlig falschen und sinnlosen Ueberlieferung muß endlich endlos gebrochen und danach getrachtet werden, bei fast allen häuslichen Arbeitsverrichtungen das anstrengende Stehen mit dem Sitzen in bequemer Stellung zu vertauschen.

Um diese Haltung, d. h. möglichste Entlastung aller Muskeln, zu erreichen, ist es vor allem notwendig, auf die richtge Arbeitshöhe zu achten, was keineswegs so schwierig ist, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn wenn sich auch Tisch und Herd nicht in eine andere Höhe bringen lassen, so kann man doch den Sitz des Stuhles um das notwendige Maß durch das Unterlegen eines abgepaßten nicht zu weichen Kissens (mit Holzwolle oder Heufüllung) erhöhen, das man für diesen Zweck in der Küche stets bereit hält. Man kann sich für wenig Geld ein verstellbares Bügelgestell anschaffen, das alles Bügeln im Sitzen ermöglicht, mit Ausnahme etwa von Stickereien und Stärkhemden, bei denen man mit aller Kraft von oben auf das Eisen drücken muß. Einen tiefen Abwaschtisch kann man unschädlich machen, indem man eine umgedrehte Schüssel hineinstellt und auf diese erst die eigentliche Abwaschschüssel setzt. Besitz man keinen Abwaschtisch und ist gezwungen, in einer, gewöhnlich auf den Küchentisch gesetzten Schüssel abzuspülen, so muß man entweder den Sitz des Stuhles noch entsprechend mehr erhöhen oder, was meist einfacher sein wird, man stellt die Schüssel anstatt auf den Tisch einfach auf eine Bank, Kochkiste oder dergl. und gleicht durch eine zweite, umgekehrt untergestellte Schüssel aus. Dem Erfindergeist der rührigen Hausfrau sind hier Tür und Tor geöffnet, und ich kann es aus meiner eigener Erfahrung verraten, daß nichts mehr Freude macht, als wenn man hier bei irgend einem Problem eine neue bessere Lösung gefunden hat. Erreichen kann man diese immer, es kommt nur auf den das Ziel sicher im Auge behaltenden Willen an. Um zu einer wirklich idealen Lösung zu kommen, muß man immer wieder bei jeder Arbeit darauf achten, ob man auch bei längerer Dauer keinerlei unangenehme Muskelspannung empfindet. Erst wenn das der Fall ist, darf man zufrieden sein. Dann muß man sich die Anordnung der zu dieser Verrichtung gebrauchten Gegenstände genau einprägen, damit man die Denk- und Versuchsarbeit nicht stets wieder von neuem zu leisten hat und ohne Zeitverlust die erprobte Aufstellung der Gegenstände vornehmen kann, stets da zur Hand halten, wo sie immer wieder gebraucht werden: so z. B. das obenerwähnte Kissen und die sehr wichtige Fußbank für die Fälle, wo man sitzend irgend etwas, etwa eine Schüssel, auf den Knien halten will. Außerdem sollte ein zwei- bis dreistufiger sog. „Tritt" überall vorhanden sein, damit beim Herabnehmen hoch angebrachter Gegenstände, beim Reinmachen usw. unnötiges Ausrecken vermieden wird. Alle zur Bearbeitung des Fußbodens verwendeten Geräte versehe man mit möglichst langen Stielen, z. B. auch den Handfeger, und an Stelle der üblichen Schaufel man den in Gasthäusern gebräuchlichen, fest aufstellbaren, hochgestielten Kehrichtsammler aus Holz, den man durch Ausschlagen mit vorn zungenartig überstehenden Blech auch zum Aufnehmen feinsten Staubes geeignet machen kann.

Wer erst einmal erprobt hat, welchen ungeheuren Kräftegewinn man aus der Verbesserung der Körperhaltung ziehen kann, der begreift kaum noch, wie er einmal ohne Beachtung dieses Faktors arbeiten konnte. Viele allgemein verhaßte Beschäftigungen verlieren ihren Schrecken dadurch fast ganz, so beispielsweise das der ohne Hilfe arbeitenden Hausfrau oft qualvolle Geschirrwaschen, das, sitzend vorgenommen, auch von der schon ermüdeten Frau nicht mehr als Anstrengung empfunden wird. Wenn man sich erst einmal klar gemacht hat, daß die bequemste Arbeitshaltung auch die zweckmäßigste ist und daß eine unbequeme Stellung sich durch Veränderung der Arbeitshöhe und andere Hilfsmaßnahmen immer vermeiden läßt, so wird man bald zu einer ungeahnten Kraftersparnis bei aller Hausarbeit gelangen.

—oo—

Vom Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte, Bahnhofstraße 3, zu haben.

Die sämtlichen Durchführungsbestimmungen zu den Aufwertungsgesetzen nach dem Stande von Ende 1925, mit systematischer Einführung und neuem ergänzten Aufwertungskalender von Dr. Fritz Koppe, Rechtsanwalt, Hauptschriftleiter der Deutschen Steuer-Zeitung, Berlin. — Preis 4.20. 134 Seiten. 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde, Berlin W. 10, Wien I.

Die vorstehende Schrift enthält die sämtlichen Ausführungsbestimmungen des Reichs u. Preußens, und zwar zum Aufwertungsgesetz wie zum Anleiheablösungsgesetz. Insbesondere ist auch die große Durchführungsverordnung vom 29. November 1925 bereits aufgenommen und in der Einführung systematisch dargestellt und in einem neuen vervollständigten Aufwertungskalender berücksichtigt. In den nächsten Monaten ist eine Reihe neuer Termine und Fristen zu beachten. Die verstreute Materie ist hier einheitlich gesammelt und daher für jeden Besitzer eines Aufwertungskommentars unentbehrlich.

Artur Landsberger. Asiaten! Ein Liebesroman aus zwei Welten. (Verlag der Leipziger Graphische Werke A.-G., Leipzig-R., Oststr. 40 bis 46.) Preis gebd. ℳ 6,50; brosch. ℳ 5.—.

Ist das derselbe Artur Landsberger, der das recht bedenkliche Buch „Berlin ohne Juden" schrieb? Jetzt erst, wo er sich endlich auf sich selbst besann und uns durch seinen neuen Roman zeigt, was er kann, darf man ihn dieser Entgleisung wegen schelten. Denn wer die Kraft hat, mit reinen künstlerischen Mitteln ein seelisch derart erschütterndes, die Nerven derart aufpeitschendes Buch zu schreiben wie diese „Asiaten", hat Pflichten gegenüber sich selbst und dem deutschen Leserkreis. Er darf nicht, wie es Landsberger zum eigenen Schaden so oft tat, dem Erfolge des Tages nachjagen. Hätte er uns statt der fünfundzwanzig Romane in den letzten fünfzehn Jahren nur fünf von der Qualität der „Asiaten" beschert, so wäre er vielleicht doch der deutsche Zola geworden, als den ihn nach seinem Erstling im Jahre 1910 Leute wie Brandes, Hauptmann, Hart u. a. begrüßten. Dieser Roman, der nicht mehr und nicht weniger als die Vertrustung der Liebe in Japan durch einen Amerikaner schildert, ist ein Zeitroman im besten Sinne, der in Deutschland das gleiche Aufsehen erregen wird wie in Amerika und Japan.

—oo—

Aus dem Schatzkästlein des Wissens.

Dolce far niente, italienisch = süßes Nichtstun, ist aus dem Lateinischen übernommen und findet sich in dieser Fassung schon in den Briefen des jüngeren Plinius. Das Wort ist bezeichnenderweise als eine der typischen Nationaleigenschaften, in dem Sprachschatz der Italiener eingewurzelt.

Damokles-Schwert. Schon im Altertum sprichwörtlich zur Bezeichnung einer unablässig drohenden Gefahr. Entnommen einer von Cicero in den „Tusculanae" erzählten Anekdote: Der Tyrann Dionysius von Syracus ließ dem ihn ob seiner Herrschermacht beneidenden und glücklich preisenden Damokles köstlich auftafeln, dabei aber zu seinen Häupten an einem dünnen Haarseil ein scharfgeschliffenes Schwert befestigen, um darzutun, daß das „Glück" des Herrschers ein unbeständiges, ewig schwankendes sei. (Ebendaher das Wort „es hängt an einem Haar".)

Demoiselle oder damoiselle bezeichnete ursprünglich ein adliges Fräulein, dann jede jüngere Frau adligen Standes, gleichviel ob verheiratet oder nicht. Allmählich „verbürgerlicht" sich das Wort mehr und mehr. In Deutschland demoiselle (mamsell) bis zirka 1840 Anrede lediger Bürgerstöchter. (Vergl. heute noch „Koch-Mamsell".)

„Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt" (sprachlich richtiger wäre gewesen „Wir Deutschen), Bismarckwort aus der großen Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 anläßlich der ersten Lesung des Anleihegesetzes für die neue Wehrvorlage; Mahnung an die ausländische Presse, ihre Drohungen zu unterlassen.

Verantwortlich für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte.

Wir machen ganze Arbeit!

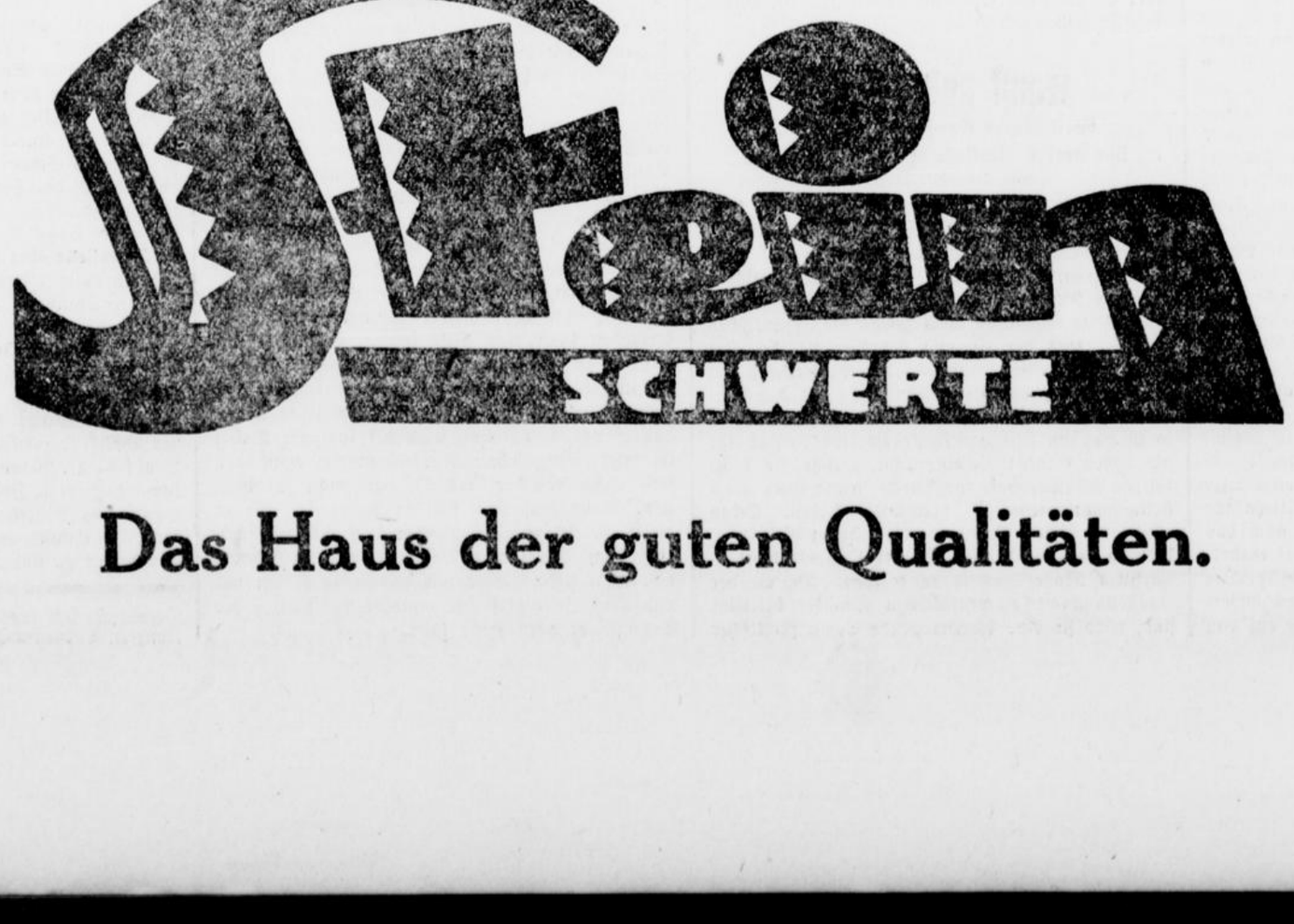
Kosten ab, vorb ab vollen. Wir spitzen Penspen sweünsne, vonit übne din Ozenzn dnb Lesbrüglisnn. Nammntlisp in dnn Obtnilünogn

Donnen-Konspkion

Gnzenn-Konspkion

vonlisn vor vllnn ninn veinlisn Ozpsolslüng vonslonogn, sol dne Bloüspift vonsfnnend ongoikl. Xnsnn Xin sis ninnol din gnlzignn Penisn on.

Inonnmsiönn Oüsbonnbonsp.



Das Haus der guten Qualitäten.

Mehr denn je macht sich heute Ihre Reise nach Dortmund bezahlt,

wenn Sie von den ungeheuer billigen Angeboten meines

Inventur-Ausverkaufs

Gebrauch machen. Sämtliche Artikel in allen Abteilungen sind ausnahmslos im Preise ermäßigt.

Außerdem habe ich ohne Beachtung des tatsächlichen Wertes

große Mengen moderner Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung rücksichtslos im Preise herabgesetzt!

Einige Beispiele meiner unerreichten Billigkeit:

Herren-Ulster in der modernen langen Form, mit Rückengurt und breiten Klappen, hauptsächlich in dunkelgrauen, braunen und grünlichen Farben . . . . . .

Billige Preislagen	19.75	23.50	29.75	38.00
Mittlere Preislagen	48.00	55.00	58.00	64.00
Beste Qualitäten	68.00	79.00	89.00 bis	110.00

Herren-Anzüge neue 1- u. 2reihige Formen, aus strapazierfäh. Buxkin-, Cheviot- u. Kammgarnstoffen, hauptsächlich dunkelblaue, braune und grüne Nadelstreifen . . . .

Billige Preislagen	9.75	14.75	19.75	29.75
Mittlere Preislagen	38.00	48.00	58.00	64.00
Beste Qualitäten	68.00	79.00	89.00 bis	110.00

Größte Auswahl in allen Formen und Stoffqualitäten ist der Vorzug, der ihnen von keiner anderen Seite geboten wird.

Knaben-Anzüge	6.35	9.75	13.50	19.75
Knaben-Paletots	6.75	10.50	14.75	21.50
Kieler Anzüge	14.75	19.75	26.00	33.00

Beste Qualitäten und mustergültige Verarbeitung bei billigsten Preisen sind die unerreichten Vorteile des größten Spezialhauses

Norfolk-Anzüge	8.75	13.50	19.75 bis	35.00
Jünglings-Anzüge	14.75	19.75	23.50 bis	45.00
Jünglings-Ulster	14.75	18.75	25.00 bis	55.00

Fischer

DORTMUND-OSTENHELLWEG

Rußland und wir.

Von Prof. Dr. **Frhr. v. Freytagh-Loringhoven,** Mitgl. d. Reichstags.

Die Frage der deutsch-russischen Beziehungen war in den letzten Jahren überaus schwierig. An sich lag der Gedanke eines engen Zusammenschlusses nahe. Deutschland wie Rußland waren niedergebrochen. Beide hatten eine grundstürzende innere Umwälzung erlebt, beide standen im schärfsten Gegensatz zur Entente, von der sie, wenn auch mit verschiedenen Mitteln, gleich planmäßig und erbarmungslos bekämpft wurden. Doch zu vieles stand zwischen ihnen. Rußland wollte die bolschewistische Revolution nach Deutschland hineintragen und befehdete deshalb die immer noch im wesentlichen bürgerliche Republik. Diese wiederum konnte und wollte sich dem Bolschewismus nicht preisgeben. Zudem waren beide durch ihre unmittelbarsten Sorgen und Nöte so in Anspruch genommen, daß für eine weitausschauende Politik kein Raum blieb. Trotzdem war hüben wie drüben ständig die Rede von der Notwendigkeit einer Annäherung. Insbesondere in Deutschland war die Erinnerung an York und Tauroggen, an die gemeinsam geführten Befreiungskriege wach geworden.

Die erste schwankende Brücke wurde im Mai 1921 geschlagen. An ein Abkommen über die Rückbeförderung der beiderseitigen Kriegsgefangenen knüpfte sich ein sehr loser Vertrag über die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen, über Handel und Verkehr, über vereinzelte Realfragen.

Dann kam der Vertrag von Rapollo im April 1922. Ob sein Abschluß ein geschickter Schachzug war oder ein Fehler, kann heute noch streitig erscheinen. Der Bolschewismus erstickte in der wirtschaftlichen Abschnürung, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Deutschland ihn gerettet hat, indem es den eisernen Ring sprengte, der ihn einschloß. Ein bürgerliches oder gar zarisches Rußland aber wäre für uns der Entente gegenüber ein wertvollerer Bundesgenosse gewesen, als das bolschewistische — ein Bundesgenosse wäre es, entgegen einer immer noch verbreiteten Meinung, gewesen, weil auch das nationale Rußland sich innerlich von der Entente abgewandt hat. Aber ob nun diese Auffassung richtig ist oder die andere, derzufolge Rapollo notwendig war, um Rußland an eine Verständigung mit der Entente zu hindern, unter allen Umständen hat der Vertrag eine neue Lage geschaffen, mit der auch die rechnen mußten, die sich aus Rücksicht auf die Gefahr der kommunistischen Propaganda in Deutschland, auf den noch immer ungesühnten Mord an unserem Gesandten, dem Grafen Mirbach, aus Rücksicht auch auf allgemeine sittliche Grundsätze gegen eine Gemeinschaft mit dem bolschewistischen Rußland sträubten. Es lag eine Tatsache vor, die sich nicht aus der Welt schaffen ließ. Wirtschaftlich freilich brachte Rapollo seinen Freunden eine große Enttäuschung. Noch 1924 betrug der Handel mit Rußland nur je 1,4 Proz. der deutschen Einfuhr und Ausfuhr. Aber immerhin waren enge Bande geschlungen.

Nun aber kam Locarno, kam der mit dem Eintritt in den Völkerbund verknüpfte Sicherheitspakt. Jetzt hieß es dafür Sorge tragen, daß wir nicht zum willenlosen Trabanten der Westmächte wurden. Das konnte nur durch eine neue Annäherung an Rußland geschehen, wobei freilich die Frage gestellt werden muß, ob wir, die wir zwischen zwei Bewerbern standen, unsere Lage nicht sehr viel günstiger gestalten, nicht unvergleichlich viel weiter gehende Zugeständnisse herausholen konnten. Nachdem die Locarno-Verträge unterzeichnet waren, mußten wir eine neue Brücke zu Rußland schlagen und damit zugleich der Entente sagen, daß wir keineswegs gesonnen sind, mit ihr eine gemeinsame Front gegen Rußland zu bilden.

Das ist der Sinn der Verträge, die unter dem 12. Oktober mit Rußland geschlossen und am 12. Dezember 1925 vom Reichstage mit allen gegen 4 oder 5 Stimmen genehmigt worden sind. Die Presse sprach fast übereinstimmend von einem Handelsvertrage. Das ist falsch. Es waren vielmehr 10 äußerlich selbstständige Verträge, die eine Reihe einzelner Fragen aus den verschiedensten Gebieten des rechtlichen und wirtschaftlichen Lebens regeln: Neben einem Konsularvertrage finden sich Abkommen über Niederlassung und allgemeinen Rechtsschutz, über die Behandlung von Nachlässen, über Schiedsgerichte und Rechtshilfe in bürgerlichen Streitigkeiten, aber auch über Steuern, über Eisenbahn und Seeschiffahrt. Die Handelsbeziehungen kommen nur in einem Wirtschaftsabkommen zur Sprache. Grundlegend ist hierbei die Anerkennung des russischen staatlichen Außenhandelsmonopols, das leider alle Vorteile der gleichzeitig vereinbarten gegenseitigen Meistbegünstigung zunichte macht. Denn während Rußland die Möglichkeit erhält, seine Erzeugnisse unter allen Umständen zu günstigen Bedingungen nach Deutschland einzuführen, kann die deutsche Einfuhr ohne weiteres gedrosselt werden, indem das Außenhandelskommissariat einfach Einkäufe bei uns unterläßt. Leider sind auch die anderen Verträge durchweg unvorteilhaft für uns. Sie sind alle, ebenso wie das Wirtschaftsabkommen, auf dem Gedanken der Gleichberechtigung aufgebaut. Es ist aber dabei vergessen, daß das bei der Verschiedenheit der deutschen und der russischen Gesetze materiell etwas ganz Verschiedenes bedeutet. Der Russe in Deutschland kann jedes Gewerbe treiben und jegliches Vermögen erwerben. Der Deutsche in Rußland dagegen ist durch zahlreiche Staatsmonopole eingeschränkt und kann nicht Grundeigentümer werden, da alles Land verstaatlicht ist. Und vor Gericht genießt der Russe in Deutschland alle Garantien einer auf der Höhe der Zeit stehenden, unparteiischen Rechtsprechung. Der Deutsche in Rußland aber ist der Tscheka, den Revolutionstribunalen und den höchst eigenartigen Sowjetgerichten wehrlos ausgeliefert.

Kurz, die Verträge sind unvorteilhaft, ja, teilweise geradezu schlecht. Das ist auch im Reichstag mit aller Deutlichkeit gesagt worden. Trotzdem mußten sie angenommen werden, nicht um ihrer selbst, sondern um ihrer politischen, fast möchte man sagen, symbolischen Bedeutung willen. Denn die Tatsache ihres Abschlusses an sich war gleichbedeutend mit der Erklärung, daß wir gewillt sind, Freundschaft mit Rußland zu halten und uns nicht von der Entente ins Schlepptau nehmen zu lassen. Unter diesem Gesichtspunkt sind die inhaltlich so bescheidenen deutsch-russischen Verträge von der gleichen hochpolitischen Bedeutung, wie die unendlich viel mehr beachteten und besprochenen Verträge von Locarno.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Schulanfang.

Wie hatte man sich doch gefreut auf Weihnachtsfest und Weihnachtsferien. Nur zu langsam schlichen die Tage und Wochen dahin bis zu dem Tage, an dem die Schule ihre Pforten schloß; die Schneeflocken wirbelten, als der Christbaum seinen Einzug hielt. Und nun? Kaum gedacht, war der Lust ein End' gemacht. Die Kerzen des Lichterbaumes sind herabgebrannt, hier und da ist der Christbaum seines Schmuckes beraubt und still, von niemand beachtet, sieht er in irgend einer Kellerecke seinem Schicksalsende entgegen. Vorbei. Vorbei all' der Zauber der Weihnacht, die Ungebundenheit der Weihnachtsferien. Am heutigen Tage hebt die Schularbeit wieder an. Ob sie gleich recht gut munden wird? Vermutlich nicht! Denn die Gedanken schweifen zurück in die verflossene Ferienzeit. Aber bekanntlich ist nach Goethe nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen. Und die Weihnachtsferien sind fast lauter gute Tage. Schließlich wären sie ja von unserer Jugend mit Leichtigkeit ertragen worden, wenn eine Abwechselung möglich gewesen wäre. Was nützte die schönste Sportausrüstung und der feinste Schlitten, wenn draußen 10 Gr. Wärme sind. Einige wollten dem Schwerter Wettergott ein Schnippchen schlagen und fuhren nach Winterberg. Aber der Wettergott war ihnen vorausgeeilt und machte auch hier den Wintersport „zu Wasser".

Eins macht nun der Jugend den Schulgang leicht: die Hoffnung auf ein bald einsetzendes Winterwetter und die Freude, sich mit den Kameraden über Weihnachten unterhalten und Gedanken austauschen zu können. Da dauert es nicht lange, und man hat sich eingewöhnt. Frisch gestärkt durch die Ferienzeit, greift man wieder zu; denn in der Ferne taucht bereits Ostern auf mit Zensuren und Versetzung.

Schwerte, den 8. Januar.

+ **Einen bedauerlichen Unfall** erlitt gestern der Schreiner Adolf Keudel aus der Westenstraße. Bei seiner Arbeit an einer Bandsäge kam er mit der linken Hand durch einen unglücklichen Zufall dem Sägeblatt zu nahe und wurde ihm ein Glied des Zeigefingers glatt abgeschnitten.

÷ **Hochwasserschäden.** Nicht nur an der Mühlenstraße und deren Umgebung hat das letzte Hochwasser großen Schaden angerichtet, auch die Anwohner der dem „Strang" zugekehrten Seite der Ostenstraße wissen ein Lied von der Wassernot zu singen. In den Kellern hat das Wasser bis zu 70 Ztm. hoch gestanden und alle Vorräte sind völlig verdorben. Einem Anwohner sind u. a. auch drei Bienenvölker ertrunken, so daß allen Beteiligten ein empfindlicher Schaden zugefügt ist. Hoffentlich wird der Himmel recht bald seine Schleusen schließen, sonst ist die Gefahr einer Wiederholung der Hochwasserkatastrophe noch nicht abgewendet.

÷ **Eine unfreiwillige Verzögerung** erfuhr gestern vormittag die Paketbeförderung durch den Postwagen infolge eines Unfalles in der Königstraße. Das Pferd stürzte, die Deichsel brach und der Stellmacher mußte erst für Ersatz sorgen, ehe sich Pferd und Wagen wieder in Bewegung setzen konnten. Wahrscheinlich hat die dicke, steinige Schlackendecke, durch die man die arg ausgefahrene und verschlammte Königsstraße auszubessern gedachte, den Unfall mit verursacht. Jedenfalls dürfen wir an-

nehmen, daß über diese Art der Straßenerneuerung bei den Anwohnern der Straße nicht eitel Freude herrscht. Für den Personenverkehr kommt der „ausgebesserte" Teil der Straße überhaupt nicht in Frage, und die meisten Fuhrwerke machen vor dem Steinlager halt, um nicht Pferd und Wagen zu gefährden. Der jetzige Zustand der Straße macht ihrem stolzen Namen keine Ehre.

÷ **Die Erdstöße.** Wie wir gestern bereits von Erdbebenbeobachtungen, wie sie in einer ganzen Reihe von Städten Rheinlands und Westfalens und auch in unserer Stadt gemacht wurden, mitteilten, berichtet das Hörder Volksblatt auch solche von Hörde und seiner Umgebung. Auf dem Fernsprechamt in Castrop hatten sie sogar die Wirkung, daß die Bücher aus den Bücherschränken fielen. Auch in Hörde und Holzwickede wurden zur gleichen Zeit (12.39 Uhr) an verschiedenen Stellen Beobachtungen über Erdstöße festgestellt. Von gleichen Feststellungen berichten der „Hellweger Anzeiger" und der „Iserlohner Kreisanzeiger" von Unna bezw. Iserlohn.

÷ **Mädchenhändler?** In den gestrigen späten Abendstunden, ungefähr gegen 10.30 Uhr, kam ein Auto im langsamen Tempo die Bahnhofstraße herunter gefahren. Bei der Sedanstraße hielt es an. Ein Mann stürzte heraus und sprang auf zwei junge Mädchen zu mit den Worten: „Die muß ich haben." Da die beiden Mädchen aber laut um Hilfe schrien und davonliefen, zog der Unhold es vor, in dem Auto schnell zu verschwinden. Hoffentlich wird solchen gemeingefährlichen Menschen gründlich das Handwerk versalzen. Im Wiederholungsfalle benachrichtige man sofort die Polizei.

÷ **Bilder vom Tage sind eingetroffen und in** dem Schaufenster unserer Buchhandlung, Große Marktstraße 3, zur Ansicht ausgehängt.

÷ **Die Tage werden wieder länger.** Nun ist auch der Dreikönigstag vorüber und im Wachstum der Tage gibt es einen Ruck. Gerade zwei Monate, seit, Martini, hatten wir mit dem trüben Himmel zu kämpfen, der uns viele dunkle Stunden bescherte. In den etwa 10 Tagen strenger Kälte, die wir im Dezember hatten, war helles Wetter aber dann umfing uns wieder die Dunkelheit, die wir in den folgenden Regenwochen mehr denn reichlich genossen haben. Jetzt gibt es aber, wie gesagt, einen Ruck nach oben, und wenn sich auch morgens das Licht noch Zeit nimmt, so haben wir doch am Nachmittage bald eine deutliche Zunahme der Tagesstunden zu bemerken.

+ **Der kathol. Gesellenverein** kann mit hoher Befriedigung auf seine im Vereinshause veranstaltete Weihnachtsfeier zurückblicken. Nach Worten der Begrüßung durch den Präses, Vikar Winter, und nach einer kurzen Einleitung in das Spiel des Abends ging ein wundervoll gelungenes Krippenspiel in Szene. Die Darsteller hatten sich ganz den stimmungsvollen, einzigschönen Bühnenbildern angepaßt und boten beachtenswerte Leistungen. Fast 1½ Stunden folgten die Zuschauer in lautloser Stille den Begebenheiten auf der Bühne. Es war wirklich eine echte Weihestunde und der Dank an die Mitwirkenden kam von Herzen. Dann wurde der Weihnachtsbaum angezündet, und die alten, vertrauten Weihnachtslieder erklangen und weckten alte Erinnerungen. Eine kleine Verlosung verschiedenster Gegenstände (u. a. eine vollständige Krippe mit allem Zubehör) beschloß die wohlgelungene Feier der Gesellenvereins-Familie. Die Gesellen hatten bei dieser Gelegenheit einige Krippen, die sie in den letzten Wochen selbst angefertigt, zur Ansicht ausgestellt. Der Verein hat sich in letzter Zeit nach innen und außen äußerst günstig entwickelt.

÷ **Ein Film ersten Ranges** läuft ab heute bis Montag in dem Lichtspielhaus zur „Reichskrone". „Der Rummelplatz des Lebens", ein Film aus dem einstigen Wien, wie es weint und wie es lacht. Alle, die den Film „Liebe und Trompetenblasen" gesehen haben, werden es nicht versäumen, sich auch diesen Filmstreifen anzusehen.

÷ **Wahrscheinlichkeit Ziel der Steuerschätzung.** Ziel der Steuerschätzung ist nicht bloß die Ermittelung des Betrages, der dem Steuerpflichtigen mit einiger Sicherheit nachgewiesen werden kann, sondern dessen, der bei Berücksichtigung aller feststellbaren Umstände die größte Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit für sich hat. Zu diesem Ergebnis kommt ein Urteil des Reichsfinanzhofs, das jetzt der Steuerverwaltung mitgeteilt wird. Die Schätzung soll verhindern, daß die Steuerpflichtigen höhere Steuern zahlen, die für die Möglichkeit einer Nachprüfung unmöglich ist. Die mit Sicherheit nachzuweisenden Umsätze dürfen keineswegs als Endergebnis der Schätzung angesehen werden. Es ist noch zu erwägen, um welchen Betrag das Ergebnis mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Ermittelungen zu erhöhen ist.

÷ **Keine Verlängerung der Fristen des Aufwertungsgesetzes.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst wiederholt mitteilt, werden die Fristen des Aufwertungsgesetzes nicht verlängert. Zur Anmeldung § 16 des Aufwertungsgesetzes ist Angabe des Eigentümers, des persönlichen Schuldners oder der Forderungshöhe nicht erforderlich. Es genügt, daß aus der Anmeldung hervorgeht, um welche Hypothek es sich handelt, und daß ihre Aufwertung gewünscht wird.

÷ **Ein Kriegsblinder als Pfarrer.** An der Garnisonkirche in Bremen ist seit dem Jahre 1920 der ehemalige aktive Hauptmann v. Schwanenflügel, der 1914 beim Rückzuge von Paris durch Granatsplitter sein Augenlicht verlor, als Pfarrer tätig. Er hielt vor einigen Tagen im Friedenssaal in Potsdam einen interessanten Vortrag über seine Laufbahn als Offizier, seine Kriegserblindung und sein Pfarrerstudium. Fleiß und eiserner Wille ermöglichten es ihm, bald nach seiner Entlassung aus dem Lazarett das Abiturium zu machen und nach vollendetem theologischen Studium die beiden theologischen Examen abzulegen. 1920 erfolgte seine Ordinierung als Pfarrer in Bremen.

÷ **Was kostet die Benutzung der Zugtelephonie?** Für den Betrieb der nunmehr eröffneten Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—Hamburg sind drei Vermittlungsämter vorgesehen, und zwar in Spandau, Wittenberge und Bergedorf. In der Richtung nach Hamburg werden alle Gespräche vom und zum Zug bis zur Station Neustadt (Dosse) über Spandau abgefertigt. Befindet sich der Zug bereits hinter Neustadt, so werden Gespräche usw. über Wittenberge vermittelt, ab Hagenow-Land tritt dann das Vrmittlungsamt Bergedorf in Betrieb. In umgekehrter Richtung werden Gespräche usw. vom und zum Zug bis Hagenow-Land über Bergedorf, befindet sich der Zug zwischen Hagenow-Land und Neustadt (Dosse), über Wittenberge, und ab Neustadt über Spandau geleitet. Da die Fernsprechgebühren sich mit der Zunahme der Entfernungen erhöhen, sind auch die Gebühren für die Zugtelephonie verschieden. Ein 3-Minutengespräch von Berlin zum Zuge kostet über Spandau 3,99 ℳ, über Wittenberge 5,40 ℳ, und über Bergedorf 5,70 ℳ, Ebenso kostet ein Gespräch von Hamburg zum Zuge über Bergedorf 3,90 ℳ, über Wittenberge 5,40 ℳ, über Spandau 5,70 ℳ. Gespräche vom Zuge sind in allen Fällen durch Fortfall der Vormerkgebühr 60 ₰ billiger.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 7. Januar. Während die Hochdruckgebiete im Nordosten und Südwesten Europas wenig Aenderung zeigen, breitet sich das bei Island liegende Tiefdruckgebiet nur langsam ostwärts aus. Ein neuer Ausläufer desselben ist über England herangezogen. In Deutschland herrschte heute früh bei schwachen südlichen bis westlichen Winden ziemlich trübes Wetter, in Mitteldeutschland mit Regenfällen. Die Morgentemperaturen lagen östlich der Elbe zwischen 0 und 3 Grad, westlich der Elbe zwischen 4 und 8 Grad. — Wetteraussichten bis Samstag: Fortgesetzt veränderlich sowie zeitweise Regen bei mäßigen bis frischen westlichen Winden und geringer Wärmeänderung.

---

m **Ergste,** 7. Jan. Viehzählung. Nach der letzten Viehzählung befanden sich in der Gemeinde Ergste 166 Pferde, darunter 19 Fohlen, 2 Maulesel, 609 Stück Rindvieh, darunter 353 Milchkühe, 89 Rinder und 5 Bullen, 15 Schafe, 451 Schweine, 216 Ziegen, 95 Kaninchen, 3111 Hühner und 48 Bienenstöcke.

÷ **Westhofen,** 8. Jan. Brückensperrung. Die Ruhrbrücke zwischen unserm Ort und Kabel wird wegen dringend notwendig gewordener Arbeiten bis auf weiteres für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt. (S. Bekanntmachung.)

m **Hennen,** 7. Jan. Betriebsunfall. Von einem schweren Betriebsunfall wurde der Wasserwerksarbeiter Wilh. Müller aus Drüpplingsen betroffen. Beim Hantieren an einem autogenischen Schweißapparat im Betriebe des Wasserwerks für das nördliche Kohlenrevier explodierte der Apparat auf bisher noch nicht ganz einwandfrei festgestellte Weise. Müller erlitt hierdurch sehr schwere Brandwunden im Gesicht und am Oberkörper, die seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus Unna notwendig machten. Nach Ansicht des behandelnden Arztes ist die für das Augenlicht bestehende Gefahr beseitigt.

÷ **Hörde,** 7. Jan. Der „Phönix", Abteilung Hörder Verein, hat das Feinwalzwerk mit etwa 200 Mann Belegschaft wieder in Betrieb genommen. Die Eröffnung der anderen, zeitweilig stillgelegten Betriebe, wird am 11. Januar erfolgen; mit welcher Belegschaftsstärke dies geschieht, ist noch nicht bekannt.

—oo—

Pädagogische Woche in Dortmund.

Am Dienstag abend sprach im überfüllten Saal des Gewerbevereins Universitätsprofessor Dr. W. Stern aus Hamburg über „Die jugendliche Seele": Der Mensch geht gewöhnlich an den größten Wundern vorbei, die in seiner unmittelbaren Nähe liegen; ein solches Wunder ist die Seele des Jugendlichen. Wir wissen sehr wenig davon. Das Jugendalter birgt Geheimnisse, deren Lösung uns vielleicht nie gelingen wird. Schon seine Abgrenzung von der Kindheit ist nicht leicht. Nur dem aufmerksamen Beobachter machen sich gewisse Zeichen bemerkbar, die den Beginn der Reifezeit anzeigen. Wenn die Reifezeit eingesetzt hat, macht der junge Mensch die Entdeckung seines Ich; er beginnt die Quellen aufzusuchen, aus denen sein Denken und Fühlen und Wollen die Antriebe schöpft; er kommt zur Selbstzergliederung, zur Reflektion. Diesem Entwicklungsstadium, das im Zeichen der Ich-Entdeckung steht, sind ganz besondere Züge eigentümlich. Da ist zunächst ein merkwürdiges Schwanken zwischen Selbstlosigkeit und Egoismus zu beobachten. Ferner ist ein Weltschmerzgefühl, das in krankhafter Steigerung sogar zum Selbstmord führen kann, besonders oft bei jungen Mädchen festzustellen. Die Ich-Entdeckung führt zu einer starken Ich-Betonung, die einerseits sich in gewöhnlichen Egoismus umsetzen kann, die anderseits aber in ein starkes Wichtignehmen des geistigen Seins auszulaufen vermag. In diesem zweiten Falle ist der Jugendliche stolz darauf, anders zu sein; ein Hang zum Uebermenschentum macht sich bemerkbar, mit Traditionen wird gebrochen, ein typisches Oppositionsstreben soll eine Selbständigkeit des Denkens vortäuschen, die sehr oft nichts weiter ist als ein Mantel der Schwäche. Auch unbewußte Selbsttäuschungen spielen im Leben des Jugendlichen eine große Rolle. — Stern kennzeichnete im weiteren Verlauf seines Vortrages die Stellung des Jugendlichen zum Erwachsenen. Hier taucht das Führerproblem auf. Niemand kann Erzieher sein, wenn er nicht zugleich echte Führerqualitäten besitzt. Jugendliche unterliegen leicht der Macht der Suggestion. Am Schluß ging der Vortragende auf die Stellung des Jugendlichen zu seinen Altersgenossen ein, gab wertvolle und sehr interessante Aufschlüsse über Gruppenbildungen, Geheimbündeleien und ähnliche Erscheinungen jugendlichen Gemeinschaftstriebes.

Durch reichen Beifall dankten die Zuhörer für die selten schönen Worte.

Frau Ministerialrätin Helene Weber-Berlin sprach über „Die soziale Lage der Industriejugend". Ausgehend von dem gegenwärtigen Zentralproblem des Industriegebietes, der Arbeits- und Erwerbslosigkeit, die eine Auswirkung der krisenhaften Gesamtwirtschaftslage des ganzen deutschen Volkes ist, zeichnete die Referentin ein erschütterndes Bild von der erwerbslosen Industriearbeiterschaft und ihrer Jugend. Die immer weiter um sich greifende Arbeitslosigkeit schafft eine Atmosphäre der Bitterkeit und Mutlosigkeit in den Arbeiterfamilien, die verhängnisvoll auf die Jugend wirken muß. Für die weiblichen Jugendlichen ist insofern die Lage noch gefahrvoller, weil es an häuslichen Lehrstellen fehlt und die vorhandenen nicht benutzt werden aus einem seelischen Freiheitsbegriffe, wie er im Zeitgeiste begründet liegt; zudem wird der erwerbstätigen Frau überhaupt die Arbeit noch seltener zum Beruf als dem Arbeiter. — Um der Not der jugendlichen Arbeitslosen in etwa zu helfen, bedarf es einer Ausgestaltung der Wanderfürsorge und der Berufsschulen.

—oo—

Die Madonna des Benozzo.

Skizze von Georg Paul Lücke.

Das also war die berühmte Madonna?

Julius Bolke, genannt „Pinseljule", machte es sich in dem einladenden Klubsessel bequem. — Er hatte ja Zeit. Doktor Gschwendi, der Kunsthistoriker und Privatgelehrte, würde vor elf Uhr nicht nach Hause kommen. Der Vortrag von Professor Mühlberger hielt ihn ein paar Stunden fest. Also konnte man sich zunächst der Betrachtung widmen.

Benozz Gozzoli, der Toskaner, 1420 bis 1495, Schüler des Fisole — von ihm stammten die Fresken in der Madonnenkapelle von Orvieto — ging es ihm durch den Kopf. Ja, Pinseljule war Kenner, mußte das sein, und es war gar nicht so schwer. Es gab Bücher, in denen man sich jeweils informieren konnte, um die geklauten Bilder mit Kennermiene an den Mann zu bringen. Und Geschmack besaß er, der verluderte Kunstschüler und Anstreicher, zur Genüge, um sein Handwerk zu betreiben.

Diese Madonna? — Ihre Dreißigtausend war sie wert. Schade nur, daß man sie aus dem Rahmen schneiden mußte.

Pinseljule schlug die Beine übereinander und zündete sich eine Zigarette an.

Allein schon diese Augen! Es war Leben darin, flutendes Leben, und der feine Mund lächelte, etwas stereotyp, aber? — Bewegten sich die vollen, roten Lippen nicht? Es war, als wolle sie sprechen. —

Dieses Lächel wirkte automatisch. Pinseljule, der mit allen Wassern Gewaschene, lächelte. Es war eine feine Fratze, dieses Lächeln, ebenso unbeweglich wie das der Madonna. Die Zigarette bekam einen langen, weißen Hals, fiel ab, lag wie ein feiner Regen über die schwarze Weste.

Pinseljule war kein gewöhnlicher Einbrecher, er stahl aus Sport und Kunstinteresse. Er betrieb sein Geschäft in verfeinerter Manier, verkehrte in den besten Lokalen und besorgte seine nächtlichen Arbeiten im Abendanzug. So fiel er weniger auf. Als Kavalier konnte er seine Vorbereitungen leichter treffen, und es war nichts Außergewöhnliches, wenn ein angesäuselter Herr aus besseren Kreisen einmal umständlicher an Tor und Türschlössern hantierte, er brauchte keinen, der Schmiere stand, und konnte sich unauffällig entfernen, die Rolle unter dem Frackmantel.

Dieses Fleisch, rosig, wie weicher Sammet, und im Kontrast das tiefe Blau des faltigen Stoffes, der die Büste verhüllte, bis auf die eine Stelle, wo... Wie niedlich der kleine, sich schmiegende Knabe mit dem lichten Blondgelock und den tiefen Augen der Mutter, der Schmerzensreichen. Pinseljule empfand plötzlich eine warme Neigung für kleine, blonde Knaben.

Da schlug eine Uhr. Er horchte auf, zählte. — Zehn Uhr. — Schon? — Er stand auf, suchte nach einem scharfen Gegenstand. — Auf dem Schreibtisch dort? — Da lag nichts. — Vielleicht in der Schublade? — Er zog sie herau.

Ein Browning lag da, geladen, wie er sich überzeugte. Wenn jetzt jemand käme? — Es ging ihm durch den Kopf. — Mit Gewalt sich etwas aneignen, so etwas tat Pinseljule nicht, tat kein Kavalier. Aber immerhin, es wäre moglich, daß der andere... also. Er hantierte an der Waffe, entsicherte sie, und legte sie wieder in die Schublade.

Unter den Papieren links lag ein Damascener Dolch. Er prüfte die Schärfe, stellte einen Stuhl vor das Bild und trennte mit vier kunstgerechten Schnitten die Leinwand aus dem Rahmen.

Wie dunkelste Nacht gähnte die Tapete im goldenen Viereck.

Sorgsam mit vorsichtigen Händen bog er das alterszähe Leinen zur Rolle, umband es an zwei Stellen mit einer Schnur, die er der Westentasche entnahm, knüpfte die Knoten.

Was war das? — Er zuckte zusammen. — Eine Tür fiel irgendwo mit dumpfen Knall ins Schloß, langsame, tappende Schritte wurden laut auf der Treppe, Schlüsselgerassel.

Mit einem Sprung war Jule an der Türe, drehte das Licht aus, tastete sich hinter einen Wandvorhang, stand regungslos und hielt den Atem an, den Herzschlag zu beruhigen.

Schritte im Korridor draußen, die sich entfernten und wieder näher kamen. Ein heller Lichtstreifen fiel durch die sich öffnende Tür, verlor sich wieder. Dann wurde die Stehlampe auf dem Schreibtisch erhellt.

Doktor Gschwendi ließ sich in den Stuhl nieder, beugte sich über die Tischlampe und verbarg den Kopf in den Händen.

Pinseljule sah das alles durch den schmalen Vorhangspalt mit wachsender Neugierde.

Was machte der da? — Wie kam er überhaupt schon zurück? — Hatte wohl aus irgend einem Grunde auf den Vortrag verzichtet? — Und er selbst hatte doch neben ihm gestanden, als er die Eintrittskarte besorgte. — Und jetzt?

Doktor Gschwendi zog die Schublade auf, entnahm ihr einen Briefbogen. — Es schien ihm, als weile sein Blick wie gebannt auf der Waffe.

Die Feder glitt mit leise kratzendem Geräusch über das Papier. — Ein Bogen wurde zerknüllt, ein anderer hervorgeholt.

Regungslos saß Doktor Gschwendi, wie überlegend. Dann stand er auf, wandte sich rückwärts zur Madonna. Ein jähes Erschrecken zerrte in seinen Zügen. Die rechte Hand griff rückwärts in die Schublade, krampfte sich suchend um den Kolben.

An der gegenüberliegenden Wand stieg eine Hand auf, wie die eines Riesen, deutlich markierte sich die Waffe, die sich dem Schatten des Kopfes näherte.

Pinseljule zitterte am ganzen Körper.

Jetzt?... Zwei schwache Stöße des Hahnes gegen die Trommel, — Erstaunen, — Murmeln, wie ein unverständlicher Fluch. — Und Doktor Gschwendi fiel mit einem tonlosen Lachen in den Stuhl zurück, fuhr mit der Hand über die Stirn, raffte sich auf im Entschluß und taumelte zur Tür hinaus. Draußen fiel die Eingangstür ins Schloß.

Julius Bolke trat aus seinem Versteck. Ruhig, gemessen ging er zum Schreibtisch, entfaltete den zerknüllten Briefbogen.

„Sehr geehrter Herr!

Unter Bezugnahme auf unsere heutige Besprechung bedaure ich, Ihrem Angebot nicht näher treten zu können. Unsere langjährige Geschäftsverbindung macht es mir zur Pflicht, Ihnen hierfür eine nähere Erklärung zu geben. Die Madonna des Benozzo, die ich verkaufen wollte, sollte mir aus meiner schwierigen finanziellen Lage einen Ausweg schaffen. Ich kann mich jedoch zu diesem Schritte nicht entschließen, denn heute nachmittag habe ich mich überzeugt, daß das Bild wahrscheinlich..."

Hier endete der Brief. — Einen Augenblick überlegte Pinseljule. Ein breites Lachen ging über sein Gesicht, es war wie eine seelische Erleichterung in demselben. —

Als eine Viertelstunde später Doktor Gschwendi mit einem Polizisten zurückkehrte, begeneten sie wenige Schritte vor der Haustür einen elegant gekleideten jüngeren Herrn, der nicht das richtige Gleichgewicht hatte.

Auf dem Schreibtisch im Zimmer lag die herausgeschnittene Madonna mit den tiefen Augen und dem ewigen Lächeln, daneben der geladene Revolver, und unter dem Damascener Dolch ein verschlossenes Briefkouvert.

Als Doktor Gschwendi dasselbe geöffnet hatte, fand er darin einen Hundertmarkschein und auf einem Bogen die wenigen Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Mit diesem Bilde kann ich nichts anfangen. Dasselbe anbei zurück. Die Patronen habe ich wieder in den Browning gesteckt in der Annahme, daß die kleine Unterstützung, die sie beiliegend finden, es Ihnen erleichtern wird, das hingeworfene Leben wieder aufzunehmen. Vielleicht gelingt es Ihnen einmal, einen „echten" Benozzo zu finden, damit ich dann auf meine Kosten komme.

Hochachtungsvoll P. J."

Ein feiner Duft von Cypressen war im Raum und eine blaue Schwade lag in langem Streifen über der Schreibtischlampe.

Da raste der Polizist die Treppe hinunter und auf die Straße.

Der junge Herr im Frackmantel war verschwunden.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 7. Januar. Inl. Weizen 25,50—25,75, inl. Roggen 18,50—18,75, westfäl. Hafer 19,50—20, pommerscher Hafer 22 bis 22,25, inl. Gerste 20,50—21, ausl. Weizen 33—35, ausl. Roggen 23—25, ausl. Hafer 21—23, ausl. Gerste 19—19,50, Platamais 20,25—21, Cinquentinomais 23,50—24, Bäckermehl 40,50—41, Weizenmehl 35,50—36, Roggenmehl 30—30,50, Weizenkleie 12,50—14. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 1,80—2,20 ab Verladestation. Wiesen- und Kleeheu wurde nicht notiert. Luzernheu, gut, gesund, trocken 5,75 bis 6,25 waggonfrei hiesiger Station per Zentner. Tendenz: Für greifbare Ware zeigte sich etwas Nachfrage.

Küster's

Inventur-Ausverkauf

beweist Ihnen, daß derartige niedrige Preise im Vergleich zu den Qualitäten noch nicht da waren.

Benutzen Sie die Gelegenheit!

Damen-Mäntel

fast nur reinwollene Qualitäten, ohne Rücksicht auf den Wert

Serie:	V	IV	III	II	I
	39.50	29.50	19.50	9.50	4.90

Wollene Damen-Kleider

Serie:	V	IV	III	II	I
	12.50	9.50	7.90	5.90	3.90

Mädchen-Mäntel

bis zu den apartesten Ausführungen enorm billig.

Kleider-Velours hübsche Muster I. Qualität	0.95	0.85	**0.65**
Hauskleiderstoffe doppelt breit, beste Qualitäten		0.95	**0.85**
Moderne Woll- u. Halbwollschotten hübsche, neueste Muster	2.95	2.45 1.95	**1.45**
Foulé reine Wolle		2.95	**2.45**
Popeline reine Wolle, doppelt breit		3.56	**2.45**
Rips reine Wolle- 130 cm breit		9.50	**6.90**
Mantelstoffe 140 cm breit, gute, wollene Qualitäten	6.90	5 90	**3.45**
Blusenstreifen 80 cm breit, mit farb. Seidenefekten			**0.95**
Helvetia-Seide beste Qualität, in allen Farben		4.90	**3.90**
Crepe de chine beste Qualitäten		7.90	**5.90**

Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung

Posten erstklassiger Paletots

Schwedenmäntel und Anzüge bis zu 33⅓% im Preise herabgesetzt

Auf nicht herabgesetzte Preise 20% Rabatt

Herren-Biber-Hemden ungebleichte Biber, gebleichte Biber u. gestreifte Biber, Ia. Qual.	3.95	2.95 2.45	**1.95**
Blaue Jacken und Hosen schwere Qualität, garantiert waschecht			**2.95**
Herren-Hosen aparte Streifen	7.50	5.50 4.50	**3.90**

Posten Bettwäsche, Leibwäsche
Tischwäsche und Festons
bis zu 30 Prozent im Preise ermäßigt.

Gardinen
Teppiche
Zwischenstücke
Bettvorleger
Metallbetten
Korbmöbel
Läuferstoffe
Dekorationsstoffe

im Preise wesentlich ermäßigt.

In allen Abteilungen Extra-Auslagen!

Josef Küster, Schwerte

Das führende Haus für Qualitätswaren.

Statt besonderer Anzeige!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft und gottergeben, nach schwerem Leiden, heute morgen 8¼ Uhr, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ernst Möhling

Elfriede geb. Niederstadt

im 48. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Käthe Möhling
Walter Möhling
Ilse Möhling
Erika Möhling

Schwerte, den 7. Januar 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Januar 1926, nachm. 3¾ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Trauerfeier eine Viertelstunde vorher. — Beileidsbesuche dankend verbeten.

112

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, d. 9. dieses Monats, vormitt. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale bei Wirt Möller, hier Westenstraße

8 Herrenanzüge, 4 Lodenjoppen, Herren-, Kinder-, Damenwäsche u dergleichen mehr öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, den 8 Jan. 1926.

Trausch 116
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte.

Wohnungstausch!

Es werden per sofort in Schwerte gesucht
3 bis 4 Zimmer
Es werden geboten in Westhofen
4 Zimmer mit Stall und Garten.
Gefl. Offerten unter Nr. 114 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

1 bis 2 möblierte
Zimmer
zu vermieten. 98
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag!

Das in allen Großstädten mit großem Erfolg gelaufene Filmwerk

Das goldene Wien!

Der Rummelplatz des Lebens!

8 Akte aus Wiens goldener und schwerer Zeit.

2.

Der Schmuggler von Bernina

Ein Film in 5 Akten aus winterlicher Hochregion der Engadiner Alpen. **Wunderschöne Naturaufnahmen.**

Verstärktes Orchester!

Eintrittspreise: Balkon 1,50, Sperrsitz 1,20
1. Platz 0,90, 2. Platz 0,60 Mark.

Nachruf.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Dienstag nachmittag unser langjähriges Mitglied

Herr Willy Gördes

Derselbe war einer unserer erfolgreichsten Leichtathleten, der Vereinigung ein eifriger Mitarbeiter und seinen Sportsfreunden ein treuer Kamerad, der von allen hoch geschätzt wurde. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Schwerte, den 8. Januar 1926.

Schwerter Sportvereinigung
von 1906 e. V.
Der Vorstand.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Sonnabend nachmittag um 2¼ Uhr im Hotel „Zur Post"

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abt. A Nr. 134, ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft **A. Saatmann und Sohn, Schwerte,** folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter **Buchhändler Alfred Saatmann** zu Schwerte ist alleiniger Inhaber der Firma.

Schwerte, 29. Dezember 1925.

111 **Das Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Die im Zuge der Kreisstraße Westhofen-Kabel belegene **Ruhrbrücke** wird, weil dringend instandsetzungsbedürftig, bis auf weiteres für den gesamten Fuhrwerksverkehr **gesperrt.**

Westhofen, 7. Januar 1926.

119 **Die Polizeiverwaltung.**

Öffentliche Bekanntmachung.

Die Hauszinssteuer soll vom 1 April 1926 ab nicht mehr als ein Vielfaches der Grundvermögenssteuer, sondern unmittelbar nach einem Vomhundertsatze der Friedensmiete oder bei nichtvermieteten Gebäuden des Friedensmietwerts (ortsüblicher Mietzins) erhoben werden,

Damit die Veranlagung rechtzeitig durchgeführt werden kann, wird den Eigentümern der hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke **in den nächsten Tagen ein besonderer Vordruck zugestellt werden, dessen sorgfältige Ausfüllung hinsichtlich der Friedensmiete der vermieteten Gebäude oder Gebäudeteile im Interesse der Grundstückseigentümer selbst liegt. Die Vordrucke werden 10 Tage nach ihrer Abgabe abgeholt werden.**

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses
(Klüwer). 108

Kalender für 1926

Kunst-, Literatur- und historische Kalender

Spemanns Wander = Kalender	2.00
Spemanns Alpen = Kalender	2.00
Spemanns Literatur = Kalender	2.00
Spemanns Kunst = Kalender	2.00
Spemanns Musik = Kalender	2.00
Forbergs Tonkunst = Kalender	2.00
Kunst u. Leben = Kalender	3.00
Ludwig Richter = Kalender	2.50
Dürer = Kalender	4.50
Silhouetten = Kalender	2.00
Sport u. Körperkultur = Kalender	2.40
Deutscher Kalender	2.50
Frauen = Schaffen = Kalender	3.00
Deutsches Land	2.50
Bayern = Kalender	2.50
Fridericus = Kalender	1.00
Sanssouci = Jahrbuch	1.80
Gesundbrunnen = Kalender, brosch.	1.00
Gesundbrunnen = Kalender, gebd.	1.60
Jagd = Abreißkalender	3.50
Meyers Historisch = Geogr. Kalender	4.00
Köhlers Deutscher Kalender	0.60
Kosmos = Taschenkalender	1.20

Technische Kalender

Deutscher Werk = Kalender	2.50
Tage der Technik	5.00
Großtaten der Technik	2.40

Flotten-Kalender

Luckner = Jahrbuch	0.90
Deutscher See = Kalender	2.00
Köhlers Kolonial = Kalender	1.00

Jugend-Kalender

Deutscher Mädchen = Kalender „Das Kränzchen"	1.80
Deutscher Knaben = Kalender „Der gute Kamerad"	1.80
Onkel Autons Kinder = Kalender	1.40
Der Kinderfreund	2.00
Teutscher Jugend = Kalender	0.25

Diverse Kalender

Großer Volkskalender des Lahrer Hinkenden Boten	1.30
Des Lahrer Hinkenden Boten neuer histor. Kalender	0.50
Hundertjähriger Kalender des Lahrer Hinkend. Boten	1.20
Rheinisch-Westfäl. Hinkender Bote	0.10
Deutscher Reichsbote	0.70
Winklers Kleiner Volkskalender	0.65
Illustr. Deutscher Volks- u. Reichskalender	0.60
Hebels Rheinländischer Hausfreund	0.50
Neuer Bauern = Kalender	0.85
Original Kneipp = Kalender	0.60
Landwirtschaftl. Schreib- u. Taschenkalender	2.00
Blumenschmidts Abreißkalender	0.75

Christliche Buch-Kalender

Christl. Familien = Kalender	0.60
Christl. Hausfreund	0.40
Kaiserswerther Christl. Volkskalender	0.60
Losungen der Brüdergemeinde, brosch.	0.75
Losungen der Brüdergemeinde, gebd.	0.95

Christliche Abreiß-Kalender

Abreißkalender für das christliche Haus	1.20
Der Bote des Friedens	1.20
Evangelischer Hausfreund	1.00
Licht auf den Weg	8.80

Vorrätig in der Buchhandlung
Carl Braus, Schwerte

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sprechen wir allen Teilnehmenden, besonders Herrn Pfarrer Schulze-Nölle für die trostreichen Worte und den Schwestern des evgl. Krankenhauses unsern tiefgefühlten Dank aus.

Steinberg, 7. Januar 1926.

Wilhelm Marquis
und Kinder.

103

Danksagung.

Für alle empfangene Liebe und Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir hiermit innigen Dank.

Im Namen der Angehörigen:
Carl Ewald sen.

Schwerte, 7. Januar 1926. 104

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung über das endgültige Wahlergebnis der Provinziallandtagswahl vom 29. 11. 1925 ist in den Rathäusern zu Schwerte, sowie in den Amts- und Gemeindehäusern des Kreises vom 8. bis 21. 1. 1926 öffentlich ausgehangen.

Hörde, den 7. Januar 1926.

Der Wahlkommissar:
115 gez. Hansmann, Landrat.

Heiratsgesuch!

Zwei Freunde, 29 J. alt, kath. u. evangl., Schlosser in sich. Stellung wünschen die Bekanntschaft zweier Damen im Alter von 18 bis 27 Jahren kennen zu lernen zwecks

baldiger Heirat.

Offerten, möglichst mit Bild, dasselb. wird zurückgesandt, unter **E. F. 100** an die Geschäftsst. der Schwerter Zeitung. 117

Saubere Frau sucht Stelle zum
Waschen und Putzen
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung 106

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn.,
Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei.



sind die besten!
In größter Auswahl vorrätig bei
Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Trauerbriefe liefert schnell und billig
Buchdruckerei C. Braus

109 **Erstklassige Existenz**

mit einem monatlichen Einkommen von ca. 900 Goldmark, bieten wir tüchtigem Reisenden für Stadt und Land. Es handelt sich um Dauerstellung. Bewerbungen unter **V. W. 22129** an Rudolf Mosse, Braunschweig.



Goliath-

Sohlen (Gold. Medaille) halten drei bis viermal solange wie andere Sohlen und sind trotzdem nicht teurer, daher die **billigsten!** Auf Wunsch auch andere Ledersohlen zu allerbilligsten Tagespreisen. Auf eilige Arbeit kann gewartet werden. **Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung** unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Reichhaltiges Lager fertiger Schuhwaren

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26.

Karnevalsverbot in Preußen.

Berlin, 8. Jan. Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge hat der Preußische Minister des Innern in einem Erlaß angeordnet, daß die Bestimmungen des vorjährigen Erlasses hinsichtlich des Karnevals auch für das Jahr 1926 entsprechende Anwendung finden.

Hiernach bleiben verboten die Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Umzüge und sonstige karnevalistische Veranstaltungen unter freiem Himmel sowie insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen, das Tragen karnevalistischer Verkleidungen oder Abzeichen jeder Art, das Singen, Spielen und Vortragen karnevalistischer Lieder, Gedichte und Vorträge, sowie das Werfen von Luftschlangen, Konfetti und dergl. Oeffentliche karnevalistische Veranstaltungen aller Art, insbesondere Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Aufführungen, öffentlicher karnevalistischer Vorträge und öffentlicher karnevalistischer Tanzlustbarkeiten können in geschlossenen Räumen zugelassen werden. Die karnevalistischen Veranstaltungen von geschlossenen Vereinen sind in dem bisherigen Umfange gestattet.

Am Schluß des Erlasses weist der Minister auf die Notendigkeit hin, daß sich die Karnevalsveranstaltungen allenthalben in angemessenen Grenzen halten, und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Bevölkerung des Ernstes der Zeit bewußt bleibt und es an der gebotenen Zurückhaltung nicht fehlen läßt. Gegen Auswüchse und Ueberschreitungen soll in aller Schärfe vorgegangen werden.

—oo—

Aus den Provinzen.

Einbruch in die Paulskirche.

Dortmund, 8. Jan. In der Nacht zum 4. Jan. wurde ein wertvolles Fenster der Paulskirche mit einem Pflasterstein eingeschlagen. Die Täter sind sodann in die Kirche eingestiegen, haben die auf dem Altar liegende grüne Altardecke zerschnitten und die wertvolle von der früheren Kaiserin gestiftete Bibel durch Messerschnitte stark beschädigt.

Ein bestrafter Unhold.

Heeßen bei Hamm, 8. Jan. Der Arbeiter Theodor Austermann aus Werries bei Hamm mußte sich vor dem Schöffengericht in Münster wegen Notzucht und Erregung öffentlichen Aergernisses verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, im August und September des vergangenen Jahres in zwei Fällen junge Mädchen in den Waldungen bei Hessen mit versuchter Notzucht bedroht zu haben. Außerdem soll er sich verschiedentlich des Weges gehenden Schulkindern in schamverletzender Weise gezeigt haben. Da ein jungs Mädchen, das häufig des Morgens zum Melken ging, und auch die Kinder trotz des dringenden Verdachtes ihn nicht bestimmt wiedererkannten, so erfolgte in diesen Fällen Freisprechung. In einem Falle war der Angeklagte geständig, sich mit der Absicht der Notzucht dem Mädchen genähert zu haben, sei aber durch die Hilferufe des Mädchens verhindert, ehe er sie nur angefaßt hatte. Auch diesen Fall sah das Gericht äußerst milde an und verurteilte den Angeklagten nur weden Erreung öffentlichen Aergernisses zu 3 Monaten Gefägis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Es handelt sich bei dem Angeklagten nach dem Gutachten des Gefängnisarztes um einen geistig nicht vollwertigen Mann.

Provinzialtagung des Evangelischen Elternbundes von Westfalen.

Bochum, 8. Jan. Am 23. und 24. Januar ist im evgl. Vereinshaus in Bochum, Mühlenstraße 32, eine Provinzialtagung des Evangelischen Elternbundes von Westfalen. In der öffentlichen Elternversammlung am 23. Januar nachmittags spricht Reichsgeschäftsführer Studienrat Heienbrock-Berlin über „das evangelische Bildungsideal und die höhere Schule", Professor lic. Dr. Sellmann-Hagen über „Religionsunterricht in der Berufsschule". Die Volksversammlung abends 8 Uhr steht unter dem Thema: Wir Eltern. Rektor Kottenhoff-Dortmund hält einen Vortrag über das Elternrecht in einer neuen Schulverfassung und Rektor Fischer-Herford über Elternpflichten gegenüber der Schuljugend. Sonntag, den 24. Januar spricht in der Elternversammlung nachmittags 3 Uhr Rektor Mehlem-Radbod über „die neue Lehrerbildung". Um 4 Uhr ist eine geschlossene Vertreterversammlung. Abgesehen von der Vertreterversammlung sind alle Veranstaltungen öffentlich.

Der neue Oberbürgermeister von Göttingen.

Münster, 8. Jan. Landesrat Dr. Jung ist zum Oberbürgermeister von Göttingen gewählt worden. Er tritt sein neue Amt am 1. April 1926 an. 1912 bis 1918 war er bei der Stadtverwaltung in Dortmund tätig. Dann erfolgte seine Wahl zum Landesrat bei der Provinzialverwaltung in Münster. Bis zum Inkrafttreten der Reichsversorgepflichtverordnung im Frühjahr 1924 war Dr. Jung Leiter der Hauptfürsorgestelle für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen; seit dieser Zeit ist Dr. Jung Leiter des Westf. Landesfürsorgeverbandes. Von 1921 bis 1924 leitete er das Westf. Landesarbeitsamt und führte die gesetzliche Neuorganisation des Arbeitsnachweiswesens mit durch. Dr. Jung gehört auch dem Vorstand des Westf. Provinzialverbandes für Innere Mission, des Münsterschen Diakonissenhauses, der Krüppelanstalten Volmarstein und des Verbandes der Inneren Mission für den Regierungsbezirk Münster an. Er stand auch den Bethelschen Anstalten der Inneren Mission nahe. Er ist der Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen, in weiten Kreisen Essens hochangesehenen Rektors Philipp Jung. Die evangelischen Kreise Westfalens sehen ihn nur ungern aus der Provinz Westfalen scheiden.

Mit Maske und Revolver.

Wattenscheid, 8. Jan. In beängstigender Weise mehren sich die Raubüberfälle auf Geschäfte. So drang abends in das Geschäftshaus von Hill an der Querstraße ein schwarzmaskierter Mann mit einem Revolver in der Hand in die Küche ein. Da die noch anwesende Verkäuferin jedoch laut um Hilfe schrie, zog er es vor, die Flucht zu ergreifen. Wahrscheinlich hatte der Mann, da Ladenschluß war, die Kasse rauben wollen.

Ein Auto auf offener Straße verbrannt.

Werdohl, 8. Jan. Heute Nacht um 1 Uhr stand das Auto des Herrn Fritz Heine auf einer Fahrt nach Neuenrade plötzlich infolge Vergaserbrand in hellen Flammen. Die Insassen konnten sich nur mit knapper Not retten. Auf der einsamen Neuenrader Bergstraße war natürlich an eine Löscharbeit nicht zu denken, so daß das Auto bis auf die Eisenteile verbrannt ist. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Das Los der Blinden.

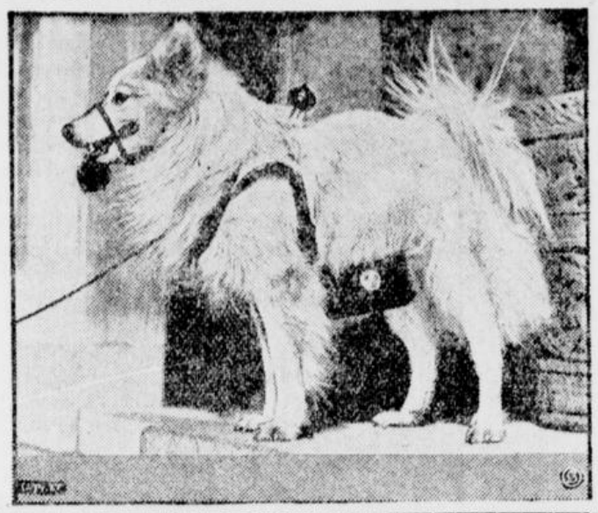
Solingen, 8. Jan. Vor einigen Tagen wurde ein Blinder in Höhscheid von einem Freunde über die Straße geführt. Einen Augenblick ließ der Freund den Blinden stehen und dieser ging nur einige Schritte weiter, da er faßte ihn ein Straßenbahnwagen und riß ihn zu Boden. An den erlittenen Verletzungen ist er jetzt gestorben.

Ein Burgeinsturz in Cotten.

Clotten (Mosel), 8. Jan. Hier ist ein Teil der Burg Clotten wahrscheinlich durch den anhaltenden Sturm und Regen eingestürzt. Zwei Weinberge sind durch die Gesteinsmassen vollständig verschüttet und weiter stark durch das Geröll beschädigt worden. Der Zusammensturz und das Rollen der Steine war weithin vernehmbar.

—oo—

Eine beachtenswerte Neueinrichtung bei Blindenführerhunden.



Unser Bild zeigt einen Blinden-Führerhund, der mit einer roten Signallampe versehen ist, welche durch die darunter hängende Batterie gespeist wird. Beim Aufsperren der Schnauze des Hundes bekommt die rote Signallampe Kontakt und ist somit ein gefahrloseres Ueberschreiten eines Blinden mit seinem Hund uber einen Fahrdamm gewährleistet.

Sportnachrichten.

Radsport.

Der deutsche Amateurmeister Oszmella vertragsbrüchig.

Paul Oszmella-Köln, der deutsche Amateur-Radmeister weigert sich, seinen für den nächsten Dortmunder Renntag eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Zu dieser Aufsehen erregenden Meldung teilt uns die Radsport-Abteilung der Westfalenhalle-Aktiengesellschaft folgende Einzelheiten mit: „Am 29. Dez. 1925 nachmittags wurde bei einer telephonischen Besprechung zwischen dem Leiter unserer Radsport-Abteilung, Direktor Schwarz, und dem in Düsseldorf weilenden Rennfahrer Oszmella vor Zeugen vereinbart, daß Oszmella am 10. Januar 1926 an den Flieger-Rennen in der Westfalenhalle teilnimmt. Oszmella verlangte eine Spesenvergütung von ℳ 150.— neben den ausgesetzten Preisen, was ihm zugesichert wurde. Diese Abmachung wurde am gleichen Tage wie folgt bestätigt: „Hierdurch bestätigen wir die zwischen uns getroffene, telephonische Vereinbarung, wonach Sie am 10. Januar 1926 in der Westfalenhalle die ausgeschriebenen Amateur-Rennen bestreiten. Sie fahren auf Preise, und vergüten wir Ihnen außerdem für Reise und Aufenthaltsspesen ℳ 150.—." Nach sechs Tagen, am 4. Januar, erhielten wir nachmittags nachstehendes Telegramm: „Vereinbarung stimmt nicht, Start hinfällig — Oszmella." — Wir depeschierten zurück: „Ihr Telegramm sechs Tage nach Vertragsabschluß unerhört. Zeugen für getroffene Vereinbarungen vorhanden. Bestehen auf sofortige Vertragserfüllung. Falls morgen nicht hier eintrefft, übergeben Angelegenheit Bund und Presse — Westfalenhalle." Oszmella hat es weder für notwendig erachtet, darauf zu antworten, noch ist er vertragsgemäß in Dortmund zum Training erschienen. Ein Kommentar zu diesem unerhörten, den Sport schädigenden und bei einem Amateur doppelt unbegreiflichen Verhalten von Oszmella erscheint eigentlich überflüssig. Selbst, wenn bei Oszmella über die Auslegung des Vertrages irgend welche Zweifel bestanden, so besaß der deutsche

Besuchen Sie Wilkes Inventur-Ausverkauf!
Auf sämtliche Waren 20 Prozent Rabatt!

Der Intendant und seine Töchter.

Roman von Peter Prior.

Copyright by Feuchtwanger (Halle).

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Hedwig hatte in Erfahrung gebracht, daß Käthe das Bühnenatelier verkauft hatte. Das mußte seinen Grund gehabt haben. Ging es ihr vielleicht pekuniär schlecht? Hatte sie Gelder für ihre übrigen Unternehmungen gebraucht? Die arme Käthe! Da steckte sie nun vielleicht in den größten Sorgen, stand vielleicht gar von einem schmählichen Zusammenbruch! Aber warum war sie auch blindlings darauf losgetappt? Das var vorauszusehen gewesen, daß das kein gutes Ende nehmen konnte. Und selbst wenn alles gut ging, was hatte sie davon? Erfolge, Ehre, das machte doch nicht das Glück aus. Ein Heim und Menschen, bei denen sie geborgen war, das gab es für sie ja nicht. Arme Käthe, sie wußte gar nicht, wie schlecht sie daran war! Seitdem Wolfgang die schmähliche Andeutung von einem lasterhaften Lebenswandel Käthes gemacht hatte, hatte sie von dem Leben Käthes nichts mehr gehört. Ob es wohl wahr war? Ob sich Käthe wirklich so weit hatte vergessen können? Und keinen Menschen zu haben, der ihr hätte helfen können. Was wären da ihre Ratschläge gewesen? Hedwig hatte in Romanen genügend von dem Leben der Theaterwelt gelesen. Sie wußte, daß das Milieu so verschieden war von dem ihren, daß eine Verständigung zwischen ihr und Käthe heute kaum mehr möglich war. Doch eine stille Hoffnung setzte sie auf den Intendanten. Vater war seit Monaten wie ausgewechselt. Er war im Winkelglück ein gemütlicher alter Mann geworden, der es liebte, einen Strauß Blumen mit nach Hause zu bringen, der sich viel um den Haushalt bekümmerte, viertelstundenlang mit der Margareth herumschwätzte und immer wieder begeistert war von Hänselein. Er las nur sehr wenig Zeitung. Und wenn er von den durchgefallenen Premieren hörte, meinte er, er sei froh, daß er nicht mehr dabei sei. Hedwig hoffte, daß, wenn sich der Vater noch ein wenig mehr an Winkelglück gewöhnt habe, sie einmal mit ihm gemeinsam zu Käthe nach Berlin fahren könne. Vater, der doch auch die Kreise Käthes kannte, verstand es sicherlich, sie umzustimmen und sie einem ruhigeren Leben zuzuführen.

Von Wolfgang hatte sie seit Monaten nichts mehr gehört. Ihr Schwiegervater war, kurz nachdem sie Jena verlassen hatte, zu seinem Sohn gereist. Er hatte zuvor Hedwig gefragt, ob sie die Scheidung haben wolle. Hedwig hatte es ihm überlassen. Wenige Tage später war er nach Winkelglück gekommen und hatte Hedwig erklärt, er habe mit Wolfgang gesprochen. Hedwig habe recht gehabt, daß sie nicht länger bei ihrem Manne geblieben sei. Doch nachdem sie vorläufig nicht an eine neue Ehe dächte, tue sie vielleicht besser, sich nicht scheiden zu lassen, sondern nur getrennt von ihrem Manne zu leben. Seitdem hatte sie nichts mehr vo ihm gehört.

Sie wußte, daß Wolfgang, wenn er heute an sie dachte, nicht schlecht über sie urteilte, ja, daß er sich sogar gefreut hätte, wenn sie wieder zurückgekehrt wäre. Aber sie wußte ebensogut, daß der Friede nur kurz gedauert hätte und daß dann derselbe Mißton, der zuvor im Hause geherrscht hatte, von neuem eingezogen wäre. Wolfgang hatte ja noch nicht einmal das geringste Wort der Entschuldigung gefunden. Er schien auch seinen Eltern gegenüber den Wunsch nach einer Aussöhnung nicht geäußert zu haben; denn die Eltern hätten ihr sicherlich Mitteilung davon gemacht.

Hedwig war fest entschlossen, heute nicht einmal einen Brief von ihm zu öffnen. Täuschen ließ sie sich nicht ein zweites Mal. Wenn sie sich nicht bestimmt darauf verlassen konnte, daß alles anders, ganz anders werden würde, kehrte sie nie wieder zu ihm zurück.

Für heute nachmittag erwartete sie ihre Schwiegereltern zu Besuch. Frau Regine kam jede 14 Tage zu ihr nach Obergmmergau, Peter Fastenhamm dagegen war ein einziges Mal bei ihr gewesen. Sie hatte eine leise Ahnung, als ob heute nachmittag sich etwas ereignen werde. Peter Fastenhamm hatte so feierlich geschrieben, als er seinen Besuch ankündigte.

Aber es ereignete sich nichts besonderes. Herr und Frau Fastenhamm kamen beladen mit Paketen, die Aufmerksamkeiten für Hedwig, das Kind und sogar für Professor von Sommereck enthielten. Man trank Kaffee und ging spazieren. Im Mittelpunkt der Unterhaltung stand Hänselein, der ein mörderisches Gebrüll anstimmte, wenn ihn sein Großvater Fastenhamm auf den Arm nehmen wollte. Der Intendant war nun besonders stolz auf das Kind und wollte aus jedem unartikulierten Laut, den der Junge ausstieß, bestimmte Worte heraushören. Einmal glaubte er sogar entschieden, „Großpapa" gehört zu haben.

Hedwig kam es vor, als ob Peter Fastenhamm bedrückt sei. Er war gut und liebenswürdig wie immer, aber wenn er sich nicht beobachtet wähnte, träumte er vor sich hin. Manchmal gab er auch zerstreute Antworten.

Nach dem Abendbrot erzählte der Intendant von Käthe. Käthe sei ein prachtvolles Mädel. Man müsse sie nur verstehen. Wo ein Mann derartiges leiste wie sie, da seien alle Verwandten stolz auf ihn. Da sie eine Frau sei, sei das alles um so bewundernswerter. Es sei noch niemals vorgekommen, daß eine Person mit so jungen Jahren eine so große Macht aus sich selbst heraus erlangt habe.

Peter Fastenhamm sagte, er freue sich über all das und er habe ja das Schaffen Käthes immer mit Interesse verfolgt. Doch der Intendant dürfte nicht vergessen, daß Käthe selbst den Verkehr mit der Familie gemieden habe und noch heute meide. Und dann — möge man ihn auch altmodisch nennen — er sehe es immer lieber, wenn eine Frau, dem Beruf nachgehe, den ihr die Natur gegeben habe, und wenn sie sich nicht in die Oeffentlichkeit stelle.

Man sprach hin und her. Hedwig tat es wohl, daß von Käthe in so respektvollem Ton gesprochen wurde.

Plötzlich sagte Frau Fastenhamm mit wehmütiger Stimme: „Man soll nicht schnell und hart urteilen. Wir sehen es am besten an unseren eigenen Kindern, daß sie nicht immer so werden, wie man sie haben möchte."

Hedwig atmete schwer. Jetzt kam auf Wolfgang die Rede! Aber Frau Fastenhamm hatte Elisabeth gemeint.

Elisabeth war heimlich mit einem jungen Studenten verlobt, der mit unverstandenen theosophischen Ideen um sich warf und der jeden vernünftigen Gedanken in dem Mädchen erstickte. Die Eltern hatten sich die größte Mühe gegeben, den jungen Mann von ihrer Tochter abzubringen. Aber sie waren auf den energischen Widerstand gestoßen. Er stammte aus kleinem Haus und hatte kaum zu leben. Trotzdem trug er ein ungemein herrisches Benehmen zur Schau, achtete darauf, daß Peter Fastenhamm ihn genau so tief grüßte, wie er ihn grüßte, und erklärte Elisabeth, die völlig unter seinem Bann stand, daß für ihn gar kein Grund vorliege, vor Peter Fastenhamm Respekt zu haben, und daß es ihm lieber sei, wenn Elisabeth arbeite und vom eigenen Geld lebe, als wenn sie von den Eltern abhängig sei. Fastenhamm hatte es versucht, den jungen Mann ins Haus zu ziehen und ihm seine unreifen Gedanken auszusprechen. Der Student aber sträubte sich dagegen. Er habe was anderes zu tun, als in dem bürgerlichen Haus zu versimpeln.

(Fortsetzung folgt.)

Amateurmeister niemals das Recht, nach sechs Tagen und kurz vor der Abhaltung des Renntages einfach seinen Start zu verweigern.

Da unter keinen Umständen geduldet werden kann, daß Fahrer von Namen und Rang durch ihre Willkür ein ganzes Rennen in Frage stellen, ist die Angelegenheit dem Bund Deutscher Radfahrer als zuständige Aufsichtsbehörde übergeben worden, der hoffentlich dieses sportliche Vergehen entsprechend ahnden wird."

Bordoni-Italien startet im „Großen Preis"

Die Starterliste für den „Großen Preis von Dortmund" am Sonntag auf der Westfalenbahn ist nunmehr abgeschlossen. Nach Krupkat und Lewanow wurde jetzt Bordoni verpflichtet. Der Italiner hat sich bekanntlich im vergangenen Sommer auf der Dortmunder Sommer-Rennbahn durch zwei Siege als ein sehr starker Fahrer erwiesen. Das erste Mal schlug er den Holländer Vermeer, dann Guignard, Dickentmann und Wißmann. Es ergibt sich also die interessante Konstellation, daß den beiden erfolgreichsten Stehern der Dortmunder Wintersaison der beste Ausländer aus der Sommer-Rennzeit gegenübertritt. Vierter Teilnehmer an den beiden 25 Km.-Läufen des „Großen Preises von Dortmund" wird bekanntlich der Sieger des Endlaufes aus den am heutigen Abend 8 Uhr zum Austrag gelangenden Vorrennen.

Boxen.

Amateur-Boxkämpfe in der Westfalenhalle.

Nach dem Radsport hält jetzt auch der Faustkampf seinen Einzug in die Westfalenhalle. Dem rührigen Dortmunder Boxklub „Germania" ist es gelungen, sich die erste Mannschaft des bekannten Berliner Sport-Club „Heros 03" zu sichern. Die Namen der auf beiden Seiten in Frage kommenden Kämpfer bürgen für erstklassigen Sport. Diese ersten Amateur-Boxkämpfe in der Westfalenhalle finden am Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr, dortselbst statt.

—oo—

Vom vierhändigen Klavierspiel.*)

Die Erfindung des vierhändigen Spiels wird wohl mit Recht den Vierhändern oder Affen zugeschrieben, die es auch jetzt noch zu pflegen scheinen. Hat doch ein bekannter Berliner Klavierpädagoge ausdrücklich Stücke „für die vierhändige Jugend" herausgegeben.

Wie der berühmte Musikforscher Paul von Schönthan lehrt, entschließt man sich zum Vierhändigspielen, wenn ein Stück für einen Spieler zu schwer ist oder wenn man schneller damit zu Ende kommen möchte. Diese Beweggründe sind aber sicher nicht die einzigen.

Man bedenke z. B. nur, welche Ersparnisse es bei den hohen Preisen der Instrumente bedeutet, daß ein Klavier gleichzeitig von zwei Personen benützt werden kann. Auch ist es sehr vorteilhaft, wenn man Gäste hat, die ihre Kunst zeigen wollen, auf diese Weise gleich zwei unschädlich zu machen. Da ferner der Beginn eines Klaviervortrages in der Gesellschaft eine außerordentliche Belebung des Gesprächs herbeizuführen pflegt, kommt hinzu, daß das Ueberlönen der Unterhaltung für zwei Spieler erheblich weniger anstrengend ist als für einen. Endlich besitzt für Verliebte und junge Ehepaare das gemeinsame Streben am Instrument zweifellos besondere Reize.

Die beiden Spieler müssen sich nun zunächst irgendwie in das Instrument teilen. Es läge nahe, daß, ähnlich wie beim Schachspiel, der eine die weißen, der andere die schwarzen Tasten übernimmt. Es spielt sich aber bequemer, wenn sich der eine auf der rechten Hälfte der Klaviatur aufhält, der andere auf der linken — oder auch umgekehrt. Die vorzutragenden Stücke sind gewöhnlich so lang, daß es lohnt, sich zum Spielen niederzusetzen. Man bedient sich dazu in der Regel zweier nebeneinander gestellter Stühle. Verliebte und junge Ehepaare ziehen aus unbekannten Gründen eine sogenannte Klavierbank vor.

Ist der Sitz zu niedrig, so kann man ihn durch ein Kreuz um einen halben Ton erhöhen. Genügt das nicht, so nehme man als Unterlage gute klassische Musik oder eine nicht zu alte Ausgabe von Andrees Handatlas. Beim Auflegen der Noten vergesse man nicht zu betonen, daß man das vorliegende Musikstück noch nie gesehen, überhaupt seit längerer Zeit keine Taste angerührt habe und gänzlich außer Uebung sei.

Um Streitigkeiten zu vermeiden, sind die von jedem der beiden Spieler zu erledigenden Notenteile getrennt gedruckt und durch die italienischen Ueberschriften Primo und Sekondo unterschieden, die wahrscheinlich Rechts und Links bedeuten. Der Platz zur Rechten ist besonders zu empfehlen, weil man dort mit der Kenntnis des ziemlich bekannten Violinschlüssels auskommt, während man sich links mit dem sehr schwierigen Baßschlüssel herumschlagen muß.

Haben sich die Spieler nach längeren Verhandlungen über ihre Plätze geeinigt und die Stühle so lange hin und her gerückt, bis keiner eine Taste zu viel oder zu wenig bekommen hat, so dürfen sie keinesfalls etwa sofort zu spielen beginnen.

Vielmehr wenden sie sich jetzt der Frage zu, ob sich der Komponist vielleicht bei der, meist italienisch abgefaßten, sogenannten Tempobezeichnung etwas gedacht haben könnte. Zum mindesten sollten sie versuchen, eine Verständigung darüber herbeizuführen, ob das Stück langsam oder rasch gehe. Die Vorschrift „Presto" oder „Prestissimo" pflegt dabei durch die Worte „Bitte, aber nicht so furchtbar schnell!" wiedergegeben zu werden. Manche Forscher halten diese Uebersetzung für nicht ganz genau.

Eine gewisse Beachtung verdienen sodann die vorgezeichneten Kreuze oder B-s. Denn überempfindliche Ohren könnten immerhin dadurch verletzt werden, daß etwa in einem C-Moll-Satze der eine Spieler Es und As, der andere E und A spielt. Dieser Punkt braucht aber nur bei älteren Kompositionen, etwa bis 1900, berücksichtigt zu werden; bei späteren kommt es auf solche Kleinigkeiten nicht an. Ueber die Tonart spreche man mit Vorsicht. Man prunke lieber nicht mit Gelehrsamkeit, indem man etwa, wenn vier Kreuze vorgezeichnet sind, um seinem Spielgefährten zu imponieren, nachlässig hinwirft: „Also E-Dur!" — denn es ist dann gewöhnlich cis-Moll.

*) Unsern Lesern geben wir eine Probe aus dem sehr lustigen Büchlein „Professor Kalauers Lexikon und andere musikalische Schnurren" von Osmin, das in unserer Buchhandlung, Bahnhofstr. 3, zu haben ist.

Unterwasser-Abenteuer.

Der Taucher im Sargassomeer. — Beobachtungen aus der Fischperspektive.

Die kürzlich zurückgekehrte amerikanische Tauchsee-Expedition hat ausgezeichnete wissenschaftliche Ergebnisse und Beobachtungen gezeitigt. Einer der Teilnehmer erzählt in folgendem interessante Wahrnehmungen, die er in seinem Tangversteck machen konnte. A. Z.

Die Forschungsarbeiten unserer Expedition machten längere Pausen notwendig, und es war während dieser Zeit möglich, bei den Taucharbeiten auf Kleinigkeiten zu achten, die sonst dem beobachtenden Auge entgingen, da stets mit dem Tauchen ein bestimmter Zweck verbunden war. Eines Tages nun, während das Sichten des Materials an Bord unseres Schiffes längere Zeit in Anspruch nahm — wir befanden uns im Sargassomeer —, tauchte ich wieder, diesmal nicht mit einem bestimmten wissenschaftlichen Zweck, sondern lediglich zur Beobachtung des überaus reichen Tierlebens dieser Gewässer. Ueber mir schwebte noch unbestimmt sichtbar der Glasboden des Ausrüstungsbootes, während ich auf einer großen Tangwiese in verhältnismäßig geringer Tiefe gelandet war.

Ich hatte eigentlich noch nie einen richtigen Begriff von der eigenartigen Schönheit der Unterwasserwelt erhalten, bis ich nunmehr Gelegenheit und Muße hatte, mich umzusehen. Der Ort war zur Beobachtung wie geschaffen, denn in dem wogenden Tang lag ich wie in einem Versteck, aus dem ich ausgezeichnet beobachten konnte. Ich erinnerte mich an die Märchenerzählungen aus meiner Jugend von versunkenen Ländern, von den Gärten und Auen der im Meer versunkenen Landschaften. Seitlich von mir bewegte sich durch den Tangwald eine ganze Schar größerer kräftiger Fische, während auf der anderen Seite die charakteristische Gestalt eines Seelöwen durch das Dschungel schlich und hart an mir vorbeistreifte. Plötzlich bemerkte ich einen heftigen Druck im Rücken und sah, als ich mich umwendete, das Prachtexemplar eines Seelöwen, der hart an mir vorbei an die Oberfläche schoß, mit außerordentlich klaren und scharfblickenden Augen, mächtigen, böse glänzenden, raubgierigen Zähnen. Unwillkürlich sprang ich nach der Leiter, vergaß aber vollständig, daß ich mich in einem Lande befand, wo durch einen Handstoß Akrobatenkunststücke vollbracht werden konnten.

Die Wirkung meiner Kraftanstrengung war, daß ich weitab von der Leiter auf einem Felsen landete, der ebenfalls über und über mit Tangmassen bedeckt war. Auf der Erdoberfläche, in freier Luft, wäre es eine sportliche Leistung ersten Ranges gewesen, hier wirkte noch überdies recht sonderbar die Dauer eines solchen Sprunges. Ich wurde bewußt durchs Wasser getragen, langsam und bedächtig, wie man etwa die Bilder der Zeitlupe im Film sieht, und landete sanft auf meiner neuen Beobachtungsstelle. Während meiner Fahrt konnte ich noch das Monstrum beobachten, das mir meine Träumereien gestört hatte, sah es nach der Oberfläche schießen, dort erstaunlich scharf wenden, um wieder zurückzutauchen.

Ich hatte bald gefunden, daß das Ganze eine Schaustellung bedeutete, und zwar vor einem kleineren Exemplar, offenbar einem Weibchen, das zwischen Luft und Meeresboden nahezu unbeweglich hing und sich an den Anstrengungen seines Gefährten augenscheinlich ergötzte. Das größere Männchen, über 2 Meter lang, schoß wie ein Meteor nach allen Richtungen, immer in scharfen Wendungen.

Ich zuckte unwillkürlich zusammen, wenn es scheinbar auf mich zustieß, in unglaublich geringer Entfernung vom Boden in vollem Lauf abstoppte und eine andere Richtung einschlug. Es war weniger die Furcht vor einem Biß, dem der Tauchpanzer vermutlich standgehalten hätte, als die Gefahr eines Ueberranntwerdens, das mich zur Vorsicht mahnte.

Bei einer neuen Wendung des Schwimmkünstlers konnte ich mich jedoch nicht zurückhalten, streckte die Hand aus und befühlte den harten, glatten Körper. Aufs höchste überrascht, schlug der Seelöwe eine Extrakurve in seine übliche Parabel und gab eine Menge Luftblasen von sich, schoß, gefolgt von dem Weibchen, zur Oberfläche, und beide waren im Augenblick verschwunden. Langsam stiegen die Blasen, immer größer werdend, hoch, und in jeder sah ich ein Spiegelbild meiner selbst in Taucherhelm und Kleidung, sowie einen Teil meiner Umgebung. Ich schaute mich um, und bemerkte erst jetzt, daß sämtliche Fische in weitem Umkreis verschwunden waren. Erst nach einigen Minuten kamen sie wieder zum Vorschein, denn die Seelöwen sind die Herren dieser Gewässer. Ich staunte, wie selbst mehrere Schildkröten beim Herannahen eines Seelöwen sich ängstlich verkrochen, und daß sogar Haie mit den anderen Fischen verschwanden.

Einen eigenartigen Anblick bot das weite Feld des Seetangs, dessen eigentümliche Bewegung im Wasser weder an das Wogen des Getreides, noch an eine Wiese im Wind erinnerte. Die ganze Masse erschien lebendig wie das Haupt einer Meduse, jeder einzelne Stengel, jedes Blatt sich selbst nach eigenem Willen bewegend, und doch das Ganze von einem gewissen Rhythmus beseelt, von einer Strömung, einer Brise bewegt. Um mich herum auf dem Boden lager zerstreut die wunderbarsten Seesterne, während an mehreren Stellen der Boden selbst schwarz und unsichtbar wurde. Ich hatte zuweilen das Gefühl, als sei unter mir eine gähnende Leere, als schwebe ich selbst zwischen Luft und dunkler Unterwelt. Es war stets das Gefühl einer unwirklichen Welt, eines Lebens in vollkommen fremdem Element. Von Zeit zu Zeit wurde eine bestimmte Stelle des Glasbodens des Taucherbootes beleuchtet, so daß mir die Orientierung erleichtert wurde. Das war mir die einzige Verbindung mit der Außenwelt bezw. Oberwelt.

Zwei kleinere schwimmende Formen erschienen plötzlich von oben. Von unten sahen sie aus wie die Kiele kleiner Spielschiffchen, allerdings mit ein Paar vorzüglichen Propellern, die turbinenartig arbeiteten. Dann kamen Schnäbel in Sicht und Schlangenhälse. Es waren zwei Boten der Oberwelt, Seevögel, die ihr Opfer in seinem Element selbst suchten. Es folgte eine Jagd, wie sie vermutlich noch kein lebender Mensch beobachtet hat, gewissermaßen aus der Fischperspektive. Es waren zwei Kormorane auf der Jagd nach Beute. Die Fische sahen die Ungeheuer aus dem anderen Element kommen und stoben entsetzt davon. Ein Fisch, auf den es die beiden Vögel wie auf Verabredung abgesehen hatten, versuchte seinen Verfolgern in Zickzacklinien zu entgehen, ähnlich wie eine verfolgte Henne, die ihren Feind erst aus dem einen, dann aus dem anderen Auge beobachtet. Die Kormorane trenten sich, der eine tauchte tiefer, der andere folgte dem Fisch direkt und trieb ihn tiefer. In seiner Verwirrung tauchte der Fisch plötzlich im rechten Winkel nach unten und, ehe er noch Zeit zum Wenden hatte, befand er sich schon im Schnabel des von unten kommenden Vogels. Im Moment des gelungenen Fangs lockerten sich alle Muskeln der beiden Vögel, und mit flatternden Flügeln ließen sie sich an die Oberfläche treiben.

Bei anderen Gelegenheiten gelang es, das Verhalten mehrerer Fischarten, insbesondere der Haie, aus sicherem Versteck zu beobachten, wenn sie durch Köder angelockt wurden. Auf diese Weise konnte ich ungefähr 30 Angriffe von Haien aus nächster Nähe beobachten. Es ist bemerkenswert, daß die Haie sich niemals zur Erfassung der Beute auf den Rücken legten, wie es in vielen Büchern beschrieben wird, sondern daß sie sich höchstens ganz wenig seitwärts bewegten. Im übrigen gab es verschiedene Tierarten, die sonderbarerweise von den Haien vollkommen unberücksichtigt gelassen wurden, außer wenn sie als Köder an einer Leine zappelten.

Nichts ist lehrreicher, als ein solcher praktischer Anschauungsunterricht durch das Fenster eines Taucherhelmes. Er gewährt einen Einblick in das Leben in fremdem Element, wie keine andere bildliche oder schriftliche Darstellung ihn zu geben vermag.

Zu empfehlen ist ferner das Studium der Taktfrage, zum Behufe eines ersprießlichen Zusammenwirkens beider Spieler auf diesem schwierigen Gebiete der Bruchrechnung. Der Unterschied zwischen dreiviertel und vierviertel ist ja zahlenmäßig nicht so sehr erheblich, aber schließlich macht es sich doch irgendwo unangenehm bemerkbar, wenn die arithmetischen Auffassungen der beiden Musizierenden dauernd auseinandergehen. Entsteht darüber Streit, so schlägt man in einer Logarithmentafel nach oder mit ihr auf seinen Nachbar los, bis er überzeugt ist.

Sehr wünschenswert ist schließlich eine Einigung darüber, wer das Pedal treten soll. Diese Tätigkeit ist bekanntlich außerordentlich wichtig, um schwierige Stellen in ein angenehmes Halbdunkel zu hüllen, und darf deshalb nicht dem Zufall überlassen bleiben. Auch können sonst in der unterirdischen Tiefe schmerzhafte Zusammenstöße erfolgen, die die wünschenswerte Harmonie der Spieler trüben. Am besten überträgt man das Pedaltreten einem geübten Radfahrer.

Im allgemeinen wird es genügen, über die genannten Punkte eine mündliche Vereinbarung zu treffen. Sind die Spieler aber von leicht erregbarem oder streitsüchtigem Charakter, so empfiehlt sich natürlich ein schriftlicher Vertrag vor einem Notar.

Wenn alle Vorfragen befriedigend erledigt sind, so spreche man ein kurzes Gebet, zähle einen Takt vor und stürzte sich dann getrost in die Wogen der Töne. Denn das Schlimmste hat man nun hinter sich. Mit dem bißchen Klavierspielen wird man leicht fertig. Wenn schon für den einzelnen Pianisten die ehrwürdige Vorschrift gilt, daß die Rechte nicht wissen soll, was die Linke tut, so trifft das für zwei natürlich in doppeltem Maße zu. Vor allem sei dringend davor gewarnt, auf das sogenannte Zusammenbleiben der beiden Partner allzu großen Wert zu legen und dadurch die künstlerische Selbstständigkeit feuriger Spieler zu lähmen. Am besten ist es, wenn jeder seine Seite herunterspielt, ohne sich durch den Nachbarn beirren zu lassen. Wer zuerst unten angelangt ist, wartet selbstverständlich auf den andern — das ist einfach eine Forderung der Höflichkeit. Er gewinnt dadurch auch Zeit, das sorgfältige Umwenden des Notenblattes gehörig vorzubereiten. Es soll nicht überstürzt werden, weil das Papier sonst leicht zerreißt. Die durch das Umwenden entstehende Unterbrechung der Musik gewährt Muße zu innerer Sammlung und ist gewöhnlich auch den Zuhörern willkommen.

Zwischen den gegebenen Hauptstationen am Ende der Seiten sind in den Noten vielfach auch schon nach kürzeren Strecken Treffpunkte vorgesehen und durch große Buchstaben gekennzeichnet. Fügt es der Zufall einmal, daß beide Spieler gleichzeitig an solcher Stelle anlangen, so ist natürlich gegen einen kleinen Aufenthalt behufs festlichen Begehens dieses seltenen Ereignisses nichts einzuwenden. Hat man es aber eilig, so genügt es auch wohl, daß beide den betreffenden Buchstaben ohne Fahrtunterbrechung mit lauter, freudig bewegter Stimme gleichzeitig ausrufen.

Gewissenhafte Spieler pflegen jeden Takt mehr oder weniger vernehmlich mitzuzählen. Dies kann als Solo oder auch als Duett ausgeführt werden. Der Vortrag gewinnt dadurch den Reiz des Melodrams. Wenn das Zählen sich nicht bloß auf die sogenannten „guten Taktteile" beschränkt, sondern eifrig bis auf die einzelnen Viertel, Achtel und Sechzehntel durchgeführt wird, so ist es, namentlich in raschen Sätzen, ein ausgezeichnetes Mittel zur Erzielung einer virtuosen Sprechtechnik und erzeugt jedenfalls überraschende, von dem Komponisten nicht entfernt geahnte Wirkungen. Zur Verstärkung der Instrumentation kann man den Takt auch noch treten, wozu kräftige, genagelte Militärstiefel besonders geeignet sind.

Hat einer der Spieler einige Takte zu pausieren, so ist es immerhin löblicher, sie durch Zählen auszufüllen, als wenn er sie dazu benützt, ein Butterbrot aus der Tasche zu ziehen und zu verzehren. Denn er wird dabei nicht nur den rechtzeitigen Einsatz versäumen — darauf käme, wie gesagt, wenig an — sondern leicht die Noten fettig machen, die gewöhnlich geborgt sind. Außerdem läßt sich der Partner dadurch ablenken, schielt neidisch herüber und macht noch mehr Fehler, als er eigentlich beabsichtigte.

Vierhändig-Spieler, die sich an einem Klavier nicht vertragen können oder sehr dick tun, tun besser, auf zwei Klavieren zu musizieren, für welchen Zweck es besondere Musikalien gibt. Hier muß man wegen der größeren Entfernung entsprechend lauter zählen. Ueber das Zusammenspiel soll man sich aber auch hier keine großen Sorgen machen. Man halte sich lieber an das alte Dichterwort: Wenn Menschen auseinandergeh'n, so sagen sie „Auf Wiedersch'n — am Ende der Seite!"

—oo—

Friedrich der Große auf Reisen.

Im Jahre 1755 unternahm Friedrich eine Reise in die westlichen Provinzen seines Staates.

Mit derselben Reise verknüpfte Friedrich noch einen weiteren Ausflug, dessen heiteres Bild die Reihe seiner friedlichen Vergnügungen, die bald durch neu hereinbrechende Stürme auf lange Zeit zerstört werden sollten, anmutig beschließt. Er ging nach Holland, vornehmlich in der Absicht, die dortigen Kunstschätze zu besichtigen, denn er selbst hatte jetzt im Sinne, in Sanssouci eine große Gemäldegalerie anzulegen. Doch legte er, um ungestört seinem Plane folgen zu können, auch diesmal die Zeichen seiner königlichen Würde ab, und es gelang ihm besser als auf seiner ersten Inkognitoreise nach Straßburg. Er nahm den Charakter eines reisenden Flötenspielers an; sein ganzes Gefolge bestand aus dem Obersten Balbi, der ein Kunstkenner war, und aus einem Pagen; er trug eine schlichte schwarze Perücke und ein zimtfarbenes Kleid mit goldenen Knöpfen.

Es werden manche komische Szenen erzählt, zu denen dies Inkognito Anlaß gab. So im Gasthofe zu Amsterdam, wo er sich eine besonders kostbare Pastete, deren Geschmack ihm höchlichst gerühmt worden war, bestellen ließ. Die Wirtin, die von dem unscheinbaren Aeußern ihrer Gäste auf ihren Geldbeutel schloß, fragte, ob man denn auch imstande sein werde, das teure Gericht zu bezahlen. Sie erhielt zur Antwort, der Herr sei ein Virtuos, der mit seinem Flötenspiel in einer Stunde wohl mehr verdienen könne, als zehn Pasteten wert seien. Dies erweckte ihre Neugierde; sie eilte zu Friedrich und ruhte nicht eher, als bis er sich vor ihr auf seinem Instrument hören ließ. Ganz fortgerissen von der Schönheit seines Vortrages, rief sie endlich aus: „Gut, mein Herr, Sie können gar schön pfeifen und wohl einige Batzen verdienen; ich werde Ihnen die Pastete machen!"

Gedanken.

Minderwertigen Menschen begegne man wie schlechten Büchern, die man besser ungelesen läßt.

Für reiche Menschen gibt es keinen schlimmeren Kampf als den mit der Langeweile — und dieser lohnt sich nicht der Mühe.

Wir brauchen weniger die Neigung und Anerkennung anderer Menschen als ihre Anregung — und diese müssen wir meist schmerzlich vermissen.

Mangel an Verständnis ist nicht immer böser Wille.

Wolfgang Federau.

Humoristische Ecke.

Ein Schlaukopf. „Also die Ursache geht der Wirkung immer voraus," erläutert der Lehrer. „Ihr könnt euch das an einem praktischen Beispiel merken. Zuerst kommt das Pferd und dann der gezogene Wagen." — Fritz meldet sich. „Manchmal kommt aber auch erst die Wirkung und dann die Ursache." — „So? Wann denn?" fragt der Lehrer. — „Wenn jemand eine Karre schiebt."

Wie man's macht, ist's verkehrt. „Hast du Papa die Billardpartie gewinnen lassen, wie ich dir riet?" fragte das Mädchen ihren Geliebten. — „Ja," antwortete er, „aber er sagte, ein Mensch, der so mies spielte, dürfe seine Tochter nicht heiraten."

Schwer erfüllbare Aufforderung. Zahnarzt (zum Patienten vor der Operation): „Nein, beißen Sie die Zähne zusammen und machen Sie mal so weit wie möglich den Mund auf."

Gut gerechnet. „Wie alt bist du?" — „Elf Jahre!" — „Das kann doch nicht stimmen, mein Junge. Im vorigen Jahre warst du, wenn ich nicht irre, fünf Jahre alt!" — „Das ist richtig. Im vorigen Jahre fünf, in diesem Jahre sechs: sind zusammen elf!"

Zuviel Lärm. Schwesterchen: „Wollen wir nicht Mann und Frau spielen?" — Brüderchen: „Nein, das geht nicht. Mutter hat ausdrücklich gesagt, daß wir uns brav und still verhalten sollen!"

Fünfzig Prozent. Als er an den Laden des Schuhmachers kam, dem er seine Schuhe zum Ausbessern gegeben hatte, fand er die Türe geschlossen. Er zog die Glocke mit solcher Wucht, daß schließlich der Schuhmacher seinen Kopf durchs Fenster der Wohnung steckte. „Was wünschen Sie?" fragte der Schuster verdrießlich. — „Meine Schuhe! Das ist doch selbstverständlich!" schrie der erboste Kunde. „Sie sagten doch, daß sie heute fertig würden!" — „Haben Sie denn nicht gehört, daß ich in Konkurs bin?" — „Das geht mich nichts an!" erwiderte der Kunde. „Auf jeden Fall verlange ich meine Schuhe!" — „Gut!" rief der Schuhmacher. Und, indem er ihm einen Schuh herunterwarf, fügte er hinzu: „Mehr haben Sie nicht zu verlangen. Denn aus der Masse kommen nur 50 Prozent zur Verteilung!"